

Joh. 16, 33

Am 13. Januar 1977 entschlief ruhig meine liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter

### Charlotte Meyer

geb. Jagstadt

im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

- Otto Meyer
- Rosmarie Mallin, geb. Meyer
- Erhard Mallin

7821 Feldberg 4 - Falkau, Sägebühlweg 14  
früher Memel

Am 25. Januar entschlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

### Maria Jurgeneit

geb. Jurgeneit

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer:

- Erich Braun u. Frau Erika, geb. Jurgeneit
- Dieter Schwiede

6700 Ludwigshafen, Kurze Straße 1

Am 19. Januar 1977 verschied ganz plötzlich und unerwartet unser lieber Bruder und Onkel

### Franz Mestars

im Alter von 68 Jahren.

Hiermit trauern um ihn seine Schwestern

- Marie Kawohl, geb. Mestars
- Gertrud Lorenz, geb. Mestars
- Nichten und Neffen

3100 Celle, Rostocker Straße 47  
früher Szarde, Kr. Memel - später wohnhaft Memel - Schmelz

Fern unserer geliebten Heimat haben wir unseren Verstorbenen am 25. Januar 1977 auf dem Waldfriedhof in Celle zur letzten Ruhe begleitet.

Nach kurzer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

### Maria Paszehr

geb. Lippke

früher Ruß / Heydekrug

im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

- Martin Paszehr und Angehörige

2400 Lübeck - Herreninsel, am Wasser 8  
Die Beerdigung war am 3. Februar 1977 in Lübeck.

Gottes Wille kennt kein warum

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat uns heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Emi, Schwägerin und Tante

### Gertrud Brosius

geb. Henneberg

\* 27. 9. 1900 in Petrellen/Kr. Heydekrug

† 23. 1. 1977 in Detmold - Berlebeck

für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit:

- Klaus Husemann und Frau
- Rosemarie, geb. Brosius
- mit Thilo, Daria, Nico und Ingo
- und alle Anverwandten

4930 Detmold 14 (Berlebeck), Forstweg 4  
4800 Bielefeld 1, Wilhelm-Leuschner-Straße 4 a  
früher Heydekrug/Ostpr. „Hotel zur Post“

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 28. Januar 1977 um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Berlebeck statt.  
Die Überführung zur Einäscherung erfolgte in aller Stille.

Fern der Heimat muß' ich sterben,  
die ich doch so sehr geliebt.  
Doch ich bin dorthin gegangen,  
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Fern der lieben Heimat entschlief am 7. Januar 1977 nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Großvater, Urgroßvater und Onkel

### Martin Kunkis

früher Truschellen, Krs. Memel

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer:

- Anni Kunkis, Korbach
- Hans Brauner u. Frau Gertrud, geb. Kunkis, Ffm.
- Kurt Gottschalk u. Frau Marie, geb. Kunkis, Korbach
- Georg Kunkis u. Frau Anna, geb. Jüttner, Korbach

3540 Korbach, Birkenweg 19, den 7. Januar 1977

Die Trauerfeier fand am 11. Januar 1977 um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle zu Korbach statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 27. Januar 1977 mein lieber Mann, unser Opa und Uropa

### Eduard Sellenies

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

- Anna Sellenies, geb. Walukat
- Hans-Dieter Sellenies
- und Frau Magret mit Simon
- sowie alle Angehörigen

2000 Hamburg 19, Eichenstraße 41

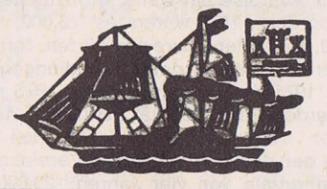
Die Beerdigung fand Mittwoch, den 9. Februar 1977, um 12.00 Uhr, auf dem Friedhof Diebsteich statt.

# Memeler Dampfboot

## Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. - Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00 DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. - Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. - Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. - Verlag sort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. - Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler u Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

128. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Februar 1977

Nummer 2



## Nach Memel - 1093 Kilometer

Unsere Landsleute, die in Elmshorn, 35 km von Hamburg entfernt, wohnen, wissen es ganz genau: bis zu Hause sind es 1093 Kilometer! Am Bahnübergang Schulstraße-Bauerweg steht dieser schöne Wegweiser, den der Stadtverordnete Wilke angefertigt hat. Die pommerische Stadt Stargard ist in hervorragender Weise an die erste Stelle gesetzt, denn Elmshorn hat die Patenschaft für Stargard übernommen, und alle zwei Jahre treffen sich die Patenkinder in der 44 200 Einwohner großen Stadt Elmshorn. Wie bei den Memelländern findet das nächste Treffen im Herbst 1977 in den Mauern der Patenstadt statt. Elmshorn hat übrigens seit langem eine schöne Memeler Straße in der Nordstadt unweit des Friedhofes mit einer Kirche und einem großen Schulkomplex.  
Aufn.: Minet

## Hupka kritisiert Hochstapelei mit Aussiedlerzahlen

Zu den Meldungen, daß sich die Zahl der Aussiedler aus den Oder-Neiße-Gebieten im Jahr 1976 vervierfacht habe, erklärte BdV-Vizepräsident Dr. Herbert Hupka MdB, diese Zahl sei daran zu messen, daß die Volksrepublik Polen im Jahre 1975 die Zahl der Aussiedler absichtlich sehr niedrig gehalten habe. Warschau habe nicht anders gehandelt als bereits 1970, als gleichfalls während der Verhandlungen über den Warschauer Vertrag ebenso wie 1975 während der Verhandlungen über die deutsch-polnischen Vereinbarungen die Zahl der Aussiedler bewußt gedrosselt worden sei. Mit dem Aussiedlungsbegehren der Menschen sei in unverantwortlicher Weise eine Politik der Nötigung betrieben worden. Es sei die Methode eines unmenschlichen Menschenstaus gewesen, denn erst nach Befriedigung polnischer Forderungen — Bestätigung der Oder-Neiße-Linie als polnische

Westgrenze durch die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1970 und Zahlung hoher Milliardensummen an die Volksrepublik Polen im Jahre 1975 — sei die Erlaubnis zur Ausreise ein wenig großzügiger erteilt worden: 1971 waren es 25.000, 1976 29.000, die hätten ausreisen dürfen. Nur wer an der Drosselung der Aussiedlungen im Jahre 1975 die Zahl des Jahres 1976 messe, werde ihre Relativität richtig beurteilen können. Hupka erinnert daran, daß aufgrund der deutsch-polnischen Vereinbarungen innerhalb von vier Jahren 120.000 bis 125.000 Deutsche die Erlaubnis zur Ausreise erhalten sollen. Das würde besagen, daß im Jahresdurchschnitt 30.000 bis 32.000 Deutsche die Oder-Neiße-Gebiete verlassen werden. Das wäre im Jahresdurchschnitt eine höhere Zahl als die jetzt für 1976 registrierte.

## Immer noch Härten bei der Ausreisekostenerstattung

Die gegenwärtige Regelung der Erstattung der Ausreisekosten für die Aussiedler ist noch immer nicht frei von Härten. Die derzeitige Regelung ist seit dem 1. 10. 1973 nicht verbessert worden.

Die Kosten für stabile, mit Scharnieren und Vorhängeschloß versehene Kisten sowie der in einzelnen Ländern vorgeschriebenen genormten Behälter sind nur zu 50 v. H. erstattungsfähig. Gebühren für die Veräußerung oder eine andere Art der Übereignung des Haus- und Grundvermögens sind nur bis zum Betrage von 100 DM je ausgesiedelter Familiengemeinschaft erstattungsfähig.

Die im Bundesgebiet entstandenen Übersetzungsgebühren sind nur erstattungsfähig, soweit eine Übersetzung von Rechnungsunterlagen oder anderen Schriftstücken zur Prüfung der entstandenen Aufwendungen notwendig ist.

Die Gebühr für die nachträgliche Entlassung aus der Staatsangehörigkeit des Herkunftslandes ist nur erstattungsfähig, wenn der Antragsteller von einer Besuchsreise nicht in das Herkunftsland zurückgekehrt ist und mit der Entlassung aus dem Staatsverband die Zusammenführung der zurückgebliebenen Familienangehörigen engen Verwandtschaftsgrades ermöglicht wird.

Bestechungsgelder, sogenannte Pflichtspenden und ähnliche Zahlungen werden nicht rückerstattet.

Aufwendungen zur Tilgung von Schulden (auch wenn ohne Schuldentilgung die Ausreise versagt worden wäre), z. B. von im Aussiedlungszeitpunkt noch nicht fälligen Steuern, Geldstrafen, Versicherungsbeiträgen, ferner Mietvorauszahlungen und Steuervorauszahlungen sowie Kosten der Renovierung der zurückgelassenen Wohnung (auch wenn die Renovierung noch gar nicht nötig gewesen wäre) sind nicht erstattungsfähig.

Aufwendungen, die im Zusammenhang mit abgelehnten Ausreisearbeiten standen, werden nicht erstattet.

Bargeld sowie der Gegenwert von Wertgegenständen, die dem Aussiedler beim Grenzübergang durch ausländische Grenzbeamte abgenommen worden sind, unterliegen nicht der Erstattungspflicht.

Ausfuhrzölle für Kunstgegenstände, für Hausrat und für andere Gegenstände, die zum Zweck der Transferierung von Vermögenswerten angeschafft wurden, werden nicht erstattet.

### Noch nie so viele Aussiedler aus der Sowjetunion

Das Jahr 1976 brachte mit 9704 Aussiedlern aus der Sowjetunion einen bisher noch nie erreichten Höhepunkt. Da in diese Zahl stets auch die Memelländer eingerechnet werden, zeigen wir hier die Aussiedlungsentwicklung in den letzten zwanzig Jahren auf.

1955 begannen die ersten Ausreisen aus dem heutigen Machtbereich der UdSSR mit 608 Personen, 1956 waren es 800 Personen. Nach dem Adenauerbesuch schnellten die Zahlen auf 1221 im Jahre 1957, 4681 im Jahre 1958, 5960 im Jahre 1959. Das Jahr 1960 brachte einen deutlichen Rückgang auf 3460 Personen. Von 1961 bis 1971 wurde nur dreimal die Tausendergrenze knapp überschritten: 1961: 451, 1962: 927, 1963: 242, 1964: 262, 1965: 365, 1966: 1245, 1967: 1092, 1968: 598, 1969: 316, 1970: 340, 1971: 1145. Ab 1972 ging es wieder relativ kräftig aufwärts. 1972: 3426, 1973: 4494, 1974: 6541, 1975: 5985. Im März, April und Juni 1976 wurde dreimal die Tausendergrenze in einem Monat überschritten. Insgesamt sind in 22 Jahren knapp 55 000 Deutsche aus der Sowjetunion ausgereist.

### Im Januar 4085 deutsche Aussiedler

Im Januar 1977 trafen in der Bundesrepublik Deutschland 4 085 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten ein. Das sind 1 483 Personen mehr als im Januar 1976. 643 kamen aus der Sowjetunion. Nach Ablauf des ersten Monats im neuen Jahr zeigt sich, daß die erfreulich starke Aussiedlung aus der UdSSR anhält.

### Bundesregierung veröffentlichte „Wegweiser für Aussiedler“

Alle in der Bundesrepublik Deutschland eintreffenden Aussiedler erhalten seit Anfang dieses Jahres einen „Wegweiser“, der im Auftrag von Bundesinnenminister Prof. Werner Maihofer zusammengestellt worden ist. Die Broschüre enthält eine Übersicht darüber, welche Rechte den Aussiedlern zustehen und an welche Behörden sie sich wenden müssen. Auch praktische Fragen wie die Versorgung mit Wohnraum, die Anerkennung von Zeugnissen und Diplomen, die Bestimmungen der Renten- und Krankenversicherung sowie des Lastenausgleichs und die Beihilfen zur beruflichen Aus- und Fortbildung und die Möglichkeiten der Sprachförderung werden aufgezeigt. Die Schrift soll es auch bald in polnischer und russischer Sprache geben.

## Lenin auf dem Alexanderplatz



Die Zeiten ändern sich. Der Platz, auf dem heute im Herzen Memels Wladimir Iljitsch Lenin selbstzufrieden in die Runde blickt, hieß früher nach dem russischen Zaren Alexanderplatz. In seiner Mitte erhob sich das Denkmal Wilhelms I., das 1923 von den Litauern gestürzt wurde. Die Alexanderstraße mit der Lindenallee wurde von den Litauern in Prezidento-Smetonas-Alėja umgetauft. Nach 1939 bekam Memel natürlich hier seine Adolf-Hitler-Straße, und 1945 wurde daraus die Maksimo-Gorkio-Gatvé. Der Platz am Eingang dieser Straße hieß bis zum 7. November 1976 Siegesplatz. Diesen Namen trägt nun der Hindenburgplatz, der bis dahin Leninplatz hieß. Das Lenin-Denkmal stammt von — Leninpreisträger Jokubonis, die Umgestaltung des Alexanderplatzes zur heutigen Form nahm Leninpreisträger V. Cekanaukas vor. Aufmerksame Beobachter sehen im Hintergrund das Dampfboot-Haus, links das Städtische Verkehrsamt.

## Spätaussiedler können Aufbaudarlehen erhalten

### Sonderregelungen für Kolchosen- und Sowchosenangehörige

### Aussiedler-Sonderdienst des „Memeler Dampfboots“

Der Wunsch vieler Spätaussiedler aus dem Memelland ist es, möglichst bald in der Bundesrepublik Deutschland zu einem eigenen Grundstück zu kommen, hatten sie doch auch in der Heimat ein eigenes Häuschen und ein Stück eigenes Land mit eigenen Kartoffeln, eigenem Gemüse und Obst. Das Bestreben der Bundesregierung war es seit je, möglichst viele vertriebene Landwirte wieder auf eigener Scholle unterzubringen. Leider ist es nicht möglich, jedem Bauern aus dem Memelland wieder zu einem eigenen Bauernhof in Schleswig-Holstein oder Niedersachsen zu verhelfen. Nur selten wird ein Memelländer das Glück haben, einen erbenlosen Bauernhof günstig kaufen zu können. Die Lösung heißt daher für die meisten Spätaussiedler: Landwirtschaftliche Nebenerwerbsstelle (NE-Stelle). Hierbei handelt es sich um ein Eigenheim (oftmals mit vermietbarer Einliegerwohnung), zu dem ein Garten, eine Garage und vielleicht auch ein Hühner- und Kaninchenstall gehören. Gelegentlich sind die NE-Stellen am Rande von Ortschaften, die auch Arbeitsmöglichkeiten bieten. Der Spätaussiedler soll hier seinen Arbeitsplatz in Handwerk oder Industrie finden. Die Kinder sollen die Möglichkeit haben, auch weiterführende Schulen besuchen zu können, und die Hausfrau kann in Haus und Garten walten und evtl. das Federvieh betreuen.

Viele Spätaussiedler haben bisher keine Antragstellung gewagt, weil sie sich in dem Paragraphendickicht nicht auskennen oder gar nicht wissen, welche Möglichkeiten sich ihnen bieten. Wir wollen daher hier in allgemeinverständlicher Form das Notwendige erläutern.

Zu unterscheiden sind Eingliederungshilfen nach § 35 ff. des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) und Aufbaudarlehen nach § 254 Lastenausgleichsgesetz (LAG).

Fangen wir mit den **Eingliederungshilfen** an! Es kann sich hier um zinslose (!) Kredite und Beihilfen handeln. Diese erhalten jedoch nur Spätaussiedler, die aus der Landwirtschaft stammen oder nach 1945 überwiegend in der Landwirtschaft tätig waren. Antragsberechtigt sind also ehemalige Landwirte, deren mithelfende Familienangehörige, insbesondere die Hoferben, ferner hauptberufliche Landarbeiter und Spätaussiedler, die auf einer Kolchose oder Sowchose beschäftigt waren. Nach einem Rundschreiben vom 10. 11. 76 sind auch Nebenerwerbslandwirte antragsberechtigt, wenn sie vorwiegend von der Landwirtschaft lebten und mindestens vier Morgen eigenes oder Pachtland bewirtschafteten. Bei Spätaussiedlern aus dem Memelland, die nicht auf der Kolchose oder Sowchose tätig waren, könnte sich eine Möglichkeit zur Antragstellung ergeben, wenn sie nachweisen oder glaubhaft machen, daß sie im Zusammenhang mit den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs — z. B. durch Enteignung — die Möglichkeit zur Arbeit in der Landwirtschaft einbüßten.

Wenden wir uns nun dem **Aufbaudarlehen** zu! Es kann nur von Spätaussiedlern

beantragt werden, die bis 1945 eigenen landwirtschaftlichen Besitz in der Heimat hatten. Das Darlehen dient dazu, eine neue gesicherte Lebensgrundlage zu schaffen oder eine noch gefährdete Lebensgrundlage zu sichern.

Hier reicht es aus, wenn die Familie bis zur Vertreibung (Oktober 1944) eigenen landwirtschaftlichen Besitz hatte, auch wenn die Betroffenen bis zur Aussiedlung nicht mehr in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Deutsche aus dem Memelland, deren land- und forstwirtschaftliches Vermögen von den Sowjets in öffentliches Eigentum überführt wurde und die später in einer Kolchose oder Sowchose ertragsbeteiligt waren, sind damit natürlich auch antragsberechtigt. Darlehen für Nebenerwerbsstellen erhalten auch Abkömmlinge und Erben von verstorbenen oder zu alten Antragsberechtigten. Auch der Erbe, der ohne den Krieg den väterlichen Hof verlassen und außerhalb der Landwirtschaft Arbeit gesucht hätte, kann in Grenzfällen eine NE-Stelle erhalten.

Auch beim Aufbaudarlehen muß eine Bindung zur Landwirtschaft vor der Vertreibung bestanden haben. Günstig ist, wenn nach dem Eintreffen in der Bundesrepublik diese Bindung zur Landwirtschaft fortgesetzt wurde (z. B. als Landarbeiter, Gärtnereiarbeiter, landwirtschaftlicher Lehrling usw.). Bei Kolchosenangehörigen wird die Bindung zur Landwirtschaft als gegeben angesehen, auch wenn sie vorher kein landwirtschaftliches Eigentum gehabt haben sollten. Sowchosenangehörige müssen jedoch nachweisen, daß sie oder ihre Eltern im Zuge der Kollektivierung der Landwirtschaft enteignet wurden. Einfache Sowchosenarbeiter werden jedoch nicht als Berufslandwirte angesehen.

Bis wann müssen nun Anträge auf Kredite und Beihilfen nach dem Bundesvertriebenengesetz gestellt werden? Der Antragszeitraum ist begrenzt auf **die ersten fünf Jahre** nach dem Eintreffen in der Bundesrepublik. Wer also vor 1972 in Friedland eintraf und bisher keinen Antrag auf eine NE-Stelle laufen hat, kann diesen auch nicht mehr stellen. In Frage kommen nun nur unsere Spätaussiedler, die im Laufe des Jahres 1972 und später in Friedland eingetroffen sind. Der gleiche Fünf-Jahre-Zeitraum gilt für die Aufbaudarlehen Landwirtschaft nach dem Lastenausgleichsgesetz. Bis zum 31. 12. 1976 konnten beide Anträge noch unbegrenzt von allen Berechtigten gestellt werden. Wir hatten ja während des ganzen Jahres 1976 wiederholt auf die ablaufende Frist hingewiesen.

Natürlich ist es auch im Westen so, daß keinem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Niemand erhält eine NE-Stelle vom Staat geschenkt. Die hier behandelten beiden Kredit- und Beihilfemöglichkeiten sind lediglich Hilfen zur Selbsthilfe. Es wird also von dem Bewerber erwartet, daß er einen erheblichen Teil der Mittel selbst aufbringt. Er kann das z. B. tun durch

Eigenleistungen beim Bauen von größtmöglicher Höhe,

Eigenkapital aus evtl. Kriegsgefangenenentschädigung oder Eingliederungshilfen nach dem Häftlingshilfegesetz und

Aufnahme von Hypotheken von Kreis- und Stadtparkassen und der Deutschen Siedlungs- und Landesrentenbank in Bonn.

Was noch zur Erstellung oder Übernahme einer NE-Stelle fehlt, wird überwiegend aus den niedrigverzinslichen Eingliederungskrediten nach dem BVFG und dem Aufbaudarlehen nach dem LAG (Landwirtschaft) finanziert. Da die früheren selbständigen Landwirte und ihre Erben Ansprüche auf eine Hauptentschädigung nach dem LAG haben, gilt das Aufbaudarlehen als Vorfinanzierung der zu erwartenden Hauptentschädigung. Da die Hauptentschädigung im allgemeinen später zuerkannt wird, erfolgt dann eine Verrechnung mit dem Aufbaudarlehen. Es kann also nicht zugleich mit Aufbaudarlehen und Hauptentschädigung gerechnet werden. Das Aufbaudarlehen erhalten jedoch auch Antragsteller, die keine Hauptentschädigung zu erwarten haben. Da das Aufbaudarlehen zinslos ist und mit nur 2 — 4 % jährlich getilgt wird, stellt es einen bedeutsamen Beitrag zur Vermögensbildung der Spätaussiedler dar.

Die Anträge auf landwirtschaftliche Eingliederungshilfen nach dem Bundesvertriebenengesetz sind an die Landwirtschaftsministerien der Länder und deren nachgeordnete Siedlungsbehörden zu richten. Wer von unseren Spätaussiedlern eine NE-Stelle erwerben oder errichten will, wendet sich mündlich oder schriftlich an die nächste für ihn erreichbare der nachfolgenden Adressen in seinem Bundesland:

**Bayern:** Bayer. Landessiedlung GmbH, Widemayerstr. 3, 8000 München, Tel.: (089) 22 26 21

Deutsche Bauernsiedlung — Deutsche Gesellschaft für Landentwicklung (DGL) GmbH, Auerfeldstr. 6, 8000 München 90, Tel.: (0 89) 95/96

**Hessen:** Hessische Landgesellschaft GmbH, Wilhelmshöher Allee 157, 3500 Kassel, Tel.: (05 61) 3 00 91 und Karlstr. 16, 6000 Frankfurt, Tel.: (06 11) 2 60 71

**Nordrhein-Westfalen:** Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen für Städtebau, Wohnungswesen und Agrarordnung GmbH, Roßstr. 120, 4000 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 4 56 81 Willem-van-Vlothenstr. 48, 4600 Dortmund-Hörde, Tel.: (02 31) 4 34 11 Meckenheimer Allee 128, 5300 Bonn, Tel.: (0 22 21) 63 16 46

Deutsche Bauernsiedlung — Deutsche Gesellschaft für Landentwicklung (DGL), Kaiserswertherstr. 183, 4000 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 4 56 91

**Baden-Württemberg:** Landgesellschaft Baden-Württemberg mbH, Weimarstraße 25, 7000 Stuttgart, Tel.: (07 11) 6 67 71 Herr Erich Lissinna, Im langen Rain, 7107 Nordheim-Laufen, Tel.: (0 71 33) 76 50

**Schleswig-Holstein:** Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft mbH, Sophienblatt 32—34, 2300 Kiel, Tel.: (04 31) 6 20 50

**Saarland:** Landesentwicklungsgesellschaft Saar, Bismarckstr. 39, 6000 Saarbrücken, Tel.: (06 81) 6 10 93—95

Deutsche Bauernsiedlung — Deutsche Gesellschaft für Landentwicklung (DGL), Feldmannstr. 26, 6000 Saarbrücken, Tel.: (06 81) 5 30 53

**Berlin:** Niedersächsische Landgesellschaft mbH, Arndtstr. 19, 3000 Hannover, Tel.: (05 11) 3 39 31

Deutsche Bauernsiedlung — Deutsche Gesellschaft für Landentwicklung (DGL), Schloßstr. 41 a, 1000 Berlin 41, Tel.: (030) 86 02 91—92

**Bremen-Hamburg:** Niedersächsische Landgesellschaft mbH, Arndtstr. 19, 3000 Hannover, Tel.: (05 11) 3 39 31

**Rheinland-Pfalz:** Landsiedlung Rheinland-Pfalz GmbH, Hohenzollernstr. 18, 5400 Koblenz, Tel.: (02 61) 1 24 26

**Niedersachsen:** Niedersächsische Landgesellschaft mbH, Arndtstr. 19, 3000 Hannover, Tel.: (05 11) 3 39 31

## LAG-Härteanträge stellen!

Nach § 301 b LAG können, sofern sich aus den Vorschriften der zum Lastenausgleich gehörenden Gesetze außergewöhnliche Härten ergeben, Härteleistungen gewährt werden. Die Entscheidung trifft entweder das Ausgleichsamt als **Weisungsentscheidung** (nach der Weisung des Bundesausgleichsamtes zu § 301 b LAG über Leistungen in außergewöhnlichen Härtefällen vom 5. Februar 1973) oder das Ausgleichsammt mit Zustimmung des Bundesausgleichsamtes außerhalb der Weisung als **Einzelfallentscheidung**. Diese **Einzelfallentscheidungen** haben für die Durchführung des § 301 b LAG stärkeres Gewicht als die Weisungsentscheidungen. Die Einzelfallentscheidungen entziehen sich einer allgemeinen Normierung der Maßstäbe. Aus der Gesamtheit der Einzelfallentscheidungen lassen sich jedoch wichtige Grundsätze der Maßstababildung ableiten. Deshalb werden vom Bundesausgleichsammt von Zeit zu Zeit typische Beispielfälle veröffentlicht, in denen Härteleistungen gewährt worden sind.

**Beispiel A:** (Nichterfüllung der Stichtagsvoraussetzungen wegen Tod des Geschädigten in der „DDR“ nach dem 31. Dezember 1964)

Der Vater der Frau A. hat durch Vertreibung erhebliche Vermögensschäden erlitten (Verlust von mehreren Grundstücken sowie einer Lack- und Farbengroßhandlung). Der Einheitswert des Vermögens betrug mehr als 500.000 RM. Frau A. kann die Schäden des Vaters als Erbin nicht geltend machen, weil dieser erst im Oktober 1965 in der „DDR“ verstorben ist. Nach § 230 Abs. 4 LAG können Vermögensverluste, die einem in der „DDR“ verstorbenen Geschädigten vorher durch Vertreibung entstanden sind, von den Erben nur geltend gemacht werden, wenn der Sterbefall vor dem 1. Januar 1965 eingetreten ist. Die wirtschaftliche Lage der Frau A. (Geburtsjahrgang 1910) ist schwierig. Sie erhält eine Rente aus der Angestelltenversicherung von nur 430 DM. Die geringe Rente ist darauf zurückzuführen, daß für die Zeit der Mitarbeit im väterlichen Betrieb Beiträge zur Angestelltenversicherung nicht entrichtet wurden. Ohne Vertreibung wäre ihre Altersversorgung als Erbin zu 1/2 Anteil aus dem väterlichen Betriebs- und Grundvermögen auf gehobener Grundlage gesichert gewesen. Ein sozialer Abstieg ist deutlich erkennbar. Kriegsschadenrente kann Frau A. nicht erhalten, weil sie die Alters- bzw. Erwerbsunfähigkeitsvoraussetzungen nicht erfüllt, keine ehemals Selbständige war und sich auch nicht auf eine vor der Schädigung beste-

Zweigniederlassung: Auguststraße 9/00, 3300 Braunschweig, Tel.: (05 31) 4 50 74

Er wird bei der für ihn zuständigen Siedlungsbehörde erfahren, wo NE-Stellen errichtet werden, man wird ihm bei der Antragstellung und bei der Erstellung eines Finanzierungsplanes helfen. Vielleicht sollte man noch erwähnen, daß bei hoher Belastung durch Hypothekenzinsen und Tilgungszahlungen das staatliche Wohngeld in Anspruch genommen werden kann.

Die Aufbaudarlehen — Landwirtschaft — nach dem LAG sind bei den örtlichen Ausgleichsamtern zu beantragen, deren Personal auch Ausfüllhilfe beim Stellen der Anträge leisten wird.

H. A. Kurschat

hende wirtschaftliche Abhängigkeit von einem Selbständigen berufen kann.

Obwohl Frau A. als unmittelbare Geschädigte für den Verlust einer Erbschaftshypothek Hauptentschädigung von rd. 12.300 DM erhalten hat, ist die Gewährung einer Härteleistung im Hinblick auf den nicht berücksichtigungs-fähigen hohen Erbschaden gerechtfertigt.

Das Bundesausgleichsammt hat als Härteleistung der Gewährung von Beihilfe zum Lebensunterhalt (ohne Selbständigenschlag) zugestimmt. Der erfüllten Hauptentschädigung wird dadurch Rechnung getragen, daß der Auszahlungsbetrag der Rente während der Gesamtzeit des Bezugs um 10 v.H. gekürzt wird.

**Beispiel B:** (Nichtberücksichtigung des Kriegsschadens bei der Schadensfeststellung, weil der Einheitswert des Betriebs am Währungsstichtag höher war als der vor der Schädigung)

Frau W. ist die Witwe eines ehemals Selbständigen. Der Ehemann unterhielt im Geltungsbereich des LAG einen Seifenherstellungs- und Fuhrbetrieb, der im Jahre 1943 durch Kriegseinwirkung zerstört wurde. In den Nachkriegsjahren baute er den Fuhrbetrieb wieder auf. Nach seinem Tode im Jahre 1951 führte die Ehefrau, die im Jahre 1898 geboren ist, das Geschäft weiter. Im Jahre 1953 kam es zum Konkurs.

Ein Kriegssachschaden am Betriebsvermögen ihres verstorbenen Ehemannes konnte wegen des vorgeschriebenen Einheitswertvergleichs nicht festgestellt werden. Ein Kriegssachschaden an Betriebsvermögen wird nur berücksichtigt, wenn der auf den Währungsstichtag festgestellte Einheitswert niedriger ist als der auf den 1. Januar 1940 festgestellte. An dieser Voraussetzung fehlte es nicht zuletzt im Hinblick darauf, daß der Fuhrbetrieb in der Nachkriegszeit wieder aufgebaut worden war. Damit hat also der Wiederaufbau zu der Nichtfeststellbarkeit eines Kriegssachschadens geführt, den das Ausgleichsammt in Höhe von mindestens 3.000 RM als nachgewiesen ansieht. Mangels Feststellung des Schadens konnte Hauptentschädigung nicht gewährt werden.

Frau W. konnte auch keine KSR erhalten, da sie einerseits die Jahrgangsvoraussetzungen nicht erfüllt und andererseits die Antragsfrist wegen Erwerbsunfähigkeit bereits seit längerer Zeit abgelaufen war.

Der Umstand, daß sie weder Hauptentschädigung noch eine laufende Leistung im

regulären Lastenausgleichsverfahren erhalten kann, führt unter Berücksichtigung der Gesamtumstände für die Antragstellerin zu einer außergewöhnlichen Härte. Der verstorbene Ehemann hat sich nach dem Krieg bemüht, das Geschäft in vergleichbarem Rahmen wieder aufzubauen. Seine Bemühungen haben jedoch nicht zu einer Existenzsicherung geführt. Er hinterließ seiner Witwe einen überschuldeten Betrieb, den diese, obwohl sie aufgrund ihrer Ausbildung und Mitarbeit als Fachkraft zu bezeichnen war, nicht mehr vor dem Konkurs bewahren konnte. Insoweit trifft es besonders hart, daß der Einheitswertvergleich zum Ausfall der Hauptentschädigung führt. Hinzu kommt, daß Frau W. nach dem Inkrafttreten des 17. ÄndG LAG Unterhaltshilfe hätte erhalten können. Nach der Aufgabe des Betriebs war sie auf Sozialhilfe angewiesen. Später erhielt sie aufgrund früherer unselbständiger Tätigkeit eine Sozialversicherungsrente.

Der Gesundheitszustand der 78 Jahre alten Frau W. ist besonders ungünstig. Er verschlechtert sich zunehmend durch Altersgebrechen. Wegen ihrer altersbedingten Pflegebedürftigkeit ist sie bemüht, in die unmittelbare Nähe einer Verwandten zu ziehen, damit ihre Betreuung sichergestellt ist. Für eine laufende Härteleistung kommt sie nicht in Betracht, da ihre Einkünfte insgesamt über dem maßgeblichen Einkommenshöchstbetrag liegen. Andererseits rechtfertigt der erlittene Kriegssachschaden und der fehlgeschlagene Wiederaufbau des Fuhrbetriebs nach dem Kriege in Verbindung mit den jetzigen bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen die Gewährung einer einmaligen Kapitalbeihilfe. Diese soll dazu dienen, die wegen Krankheit und Alter angestrebten Vorhaben, darunter eine ärztliche empfohlene Kur, wesentlich zu erleichtern.

Es wurde eine einmalige Kapitalbeihilfe in Höhe von 2.000 DM gewährt.

## Starthilfen für Aussiedler

Deutschen Aussiedlern stehen für die Eingliederung in der Bundesrepublik Deutschland verschiedene finanzielle Starthilfen zur Verfügung. Sie erhalten zinsverbilligte Einrichtungsdarlehen bis zu einer Höhe von 10 000 DM, die von allen Familien beansprucht werden können, welche noch in vorläufigen Unterkünften leben müssen. Für Existenzgründungen im selbständigen gewerblichen Bereich werden ERP-Kredite zu besonders günstigen Bedingungen vergeben. Nach dem Arbeitsförderungsgesetz werden Lohnkostenzuschüsse und Unterhaltsgeld für die Dauer der Umschulung oder Ausbildung gewährt. Vielen Aussiedlern stehen außerdem noch finanzielle Unterstützungen zu, von denen die meisten gar nichts wissen, nämlich Leistungen nach dem Häftlingshilfegesetz und dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz. Ein großer Teil der Aussiedler war in Kriegsgefangenschaft oder aber wurde in den Kriegswirren verschleppt. Diese Personen werden in der Bundesrepublik nach den genannten Gesetzen entschädigt. Die Entschädigungssumme richtet sich nach der Dauer der Gefangenschaft oder der Zeit, die sie als Verschleppte fern der Heimat verbringen mußten. Sie kann im Extremfall bis zu 15 400 DM betragen. Der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages hat im Hinblick auf die gestiegenen Aussiedlerzahlen für 1977 die Mittel für das Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz und das Häftlingshilfegesetz um 11 Millionen DM aufgestockt.

## Kurznachrichten aus der Heimat

### Memel im litauischen Flugverkehr

Obwohl Memel heute die drittgrößte Stadt Sowjet-Litauens ist, spielt sie im litauischen oder sowjetischen Flugnetz nur eine untergeordnete Rolle. Im Flugplan Wilnas gibt es keine Flüge nach Memel, nur Flüge nach Polangen. Allerdings scheint Memel so etwas wie der Polangener Flughafen zu sein, so daß man mit den für Polangen bestimmten Flügen auch Memel gut erreichen kann.

Die Bedeutung Polangens als Kurort ergibt sich aus der Tatsache, daß es erheblich öfter als jeder andere litauische Ort — Wilna ausgenommen — angefliegen wird. Selbst im Winter kann man täglich mehrmals auf dem Luftwege nach Polangen kommen.

Hier eine Zusammenstellung der für Polangen bestimmten Flüge! Täglich gibt es um 9.50 Uhr einen Direktflug Wilna — Polangen (Memel). Täglich kann man auch um 14.14 ab Wilna fliegen und um 15.25 Uhr in Polangen (Memel) sein. Zusätzliche Flüge gibt es am Wochenende. Freitags fliegt man um 17.25 Uhr ab Wilna und ist um 18.35 Uhr in Polangen (Memel). Dann gibt es noch eine Maschine, die freitags, sonnabends und sonntags um 18.25 Wilna verläßt und um 20.25 Uhr am Ziel ist, und schließlich gibt es noch eine tägliche Abendverbindung ab Wilna um 19 Uhr, an Polangen (Memel) um 20.10 Uhr.

Der Flugpreis von Wilna nach Polangen (Memel) beträgt 6,50 Rubel, das wären etwa 30 DM.

### Fluglärm gegen Kurortstille

Die „Tiesa“ berichtet von der Flugtätigkeit auf dem Flughafen in Polangen. Für den Flug von Wilna nach Polangen braucht die TU-124 30 Minuten. In 6500 Meter Höhe fliegt sie mit einer Geschwindigkeit von 850 km. Im Sommer landen und starten auf dem Flugplatz je fünfzig Maschinen täglich aus Wilna, Kowno, Moskau, Leningrad, Kischinew und anderen Städten. Täglich fliegen etwa 1500 Fluggäste ab. Die Leitung des Flughafens ist bemüht, es den Gästen so angenehm wie möglich zu machen. Doch plötzliche Witterungsveränderungen führen trotz der elektronischen Navigation zu Verzögerungen. An 30 Schaltern werden die Flugkarten verkauft. Zweigstellen gibt es auch in Plunge, Garsden oder Nidden. Der Wartesaal ist geräumig und bequem. Doch dies allein kann die Reisenden nicht befriedigen. In den Automaten gibt es nur alte oder überhaupt keine Zeitungen. Man kann keine Telegramme aufgeben oder geschmackvolle Andenken kaufen. Doch zum Glück enthält das Beschwerdebuch nur Glückwünsche. Und in Zukunft? Es ist die Verlegung des Flughafens nach Garsden geplant.

### Fast 10 000 kamen aus der Sowjetunion

Zum Jahresende — zwischen Weihnachten und Neujahr — trafen im Grenzdurchgangslager Friedland 528 Aussiedler ein, darunter 78 aus der Sowjetunion. In der Weihnachtswoche waren es über 1000 gewesen. Die meisten Aussiedler kamen aus den polnisch besetzten Ostgebieten. Während das Jahr 1975 wieder einmal einen Tiefpunkt mit nur 6838 Deutschen brachte, die von den Polen die Ausreisegenehmigung erhielten, waren es 1976 insgesamt 29 078 Aussiedler.

Erfreulich angestiegen war auch die Zahl der Aussiedler aus der Sowjetunion, unter denen sich bekanntlich auch immer wieder Memelländer befinden. 1975 kamen von der UdSSR 5896 Aussiedler, 1976 dagegen 9690.

### Sporthalle im Süden Memels

Die „Tiesa“ berichtet aus Memel von der Fertigstellung einer Sporthalle für Leichtathletik. Sie steht an dem Friedensprospekt, der das neue Wohnviertel südlich vom Steintor durchzieht. Geschmückt wird sie durch eine Skulpturgruppe „Die Läufer“. Der Bau ist 120 m lang und 30 m breit. Die Gesamtfläche beträgt über 3000 qm. Die Bahn für die Läufer ist 200 m lang. Es sind auch Abschnitte für Springer und Werfer angelegt. Es kann Handball gespielt werden. An Nebengelassen gibt es Umkleieräume, Duschen und Räume für ärztliche Behandlung. Es ist Platz für 1500 Zuschauer.

### Konzentration in der Vertriebenenpresse

Die Bundesvorstände der Landsmannschaft Ostpreußen und der Pommerschen Landsmannschaft haben die gemeinsame Gestaltung des politischen Teiles der beiden Wochenzeitungen „Das Ostpreußenblatt“ und „Pommersche Zeitung“ beschlossen. Seit dem 1. Januar 1977 erscheinen die beiden Zeitungen mit dem gleichen politischen Inhalt. Beide Wochenzeitungen erreichen zusammen über 100 000 Abonnenten.

### Rauchfisch aus Ruß

In der „Tiesa“ wird von der Zubereitung der Rauchfische berichtet. Die in den Fischereibetrieb in Ruß gebrachten Fische kommen zuerst in das Kühlhaus. Dort ruhen sie bei 8 Grad unter Null eine Woche lang. Danach kommen die Fische zur Verarbei-

tung. Sie werden in Spezialöfen aufgetaut, gesäubert, gesalzen und getrocknet. Nur der ganz trockene, vorbereitete Fisch kommt in die Räucherkamern, in denen Schwarzerlenholz und Sägespäne verbrannt werden. Nach 3 bis 3 1/2 Stunden werden die Leckerbissen herausgeholt und wieder gekühlt. Und nun werden sie in Kisten verpackt und wandern in die Fischereibase in Memel. An einem Tage werden 1200 kg Rauchfisch zubereitet. Die technischen Möglichkeiten gestatten nicht die Verarbeitung einer größeren Menge.

### Die Motorisierung in Litauen

Nach Angaben des Chefs der staatlichen Autoinspektion beim Innenministerium der Litauischen SSR, Grinevicius, sind heute in Litauen 130 000 Privatautos registriert. Vor fünf Jahren waren es 32 000. Entfielen damals auf 1000 Einwohner etwa 10 Wagen, so sind es heute etwa 40, wobei die Dichte in den Städten zunimmt. So fahren in Kowno auf 1000 Einwohner 65 Wagen. Gestiegen ist natürlich auch der Anteil der Privatfahrer an Verkehrsunfällen. Waren 1970 nur 8,6% der schuldigen Kraftfahrer Privatleute, so sind es heute 31%. Die Sonntagsfahrer haben 106 Tote und 864 Verletzte als Verkehrstopfer auf dem Gewissen.

### Baggerarbeiten am Strom

Die „Tiesa“ berichtet, daß die Fahrinne im Memelstrom z. Zt. durch Baggern vertieft wird. Es sind einige kräftige Saugbagger eingesetzt worden. Einer wirft stündlich 500 Kubikmeter Schlamm aus.

## Die Filzokratie von Pogeegen

Von Filzokratie spricht man, wenn miteinander durch unsaubere Machenschaften verfilzte Funktionäre ihre Verfehlungen gegenseitig decken und der Staat diese Schweinereien absegnen, weil es sich eben um seine Funktionäre handelt. Das neueste Beispiel dazu liefert die Wilneer Zeitung „Tiesa“ aus Pogeegen.

Die Pogeegener Straßeninstandsetzungsstelle leitete seit Jahren ein gewisser Justinas St., der in Annuzen ein eigenes Anwesen besitzt. Bei ihm passierten die unglaublichsten Sachen, ohne daß er irgendwelche Folgen zu befürchten hatte. Mehr als 18 Festmeter Bauholz für Brückenbauten lösten sich in Nichts auf. Beton, der für Reparaturzwecke bestimmt war, verschwand über Nacht. Dafür war am nächsten Morgen der Hof des St. in Annuzen sauber betonierte. Einen Narren hatte Justinas St. an seiner Putzfrau Ona L. gefressen. Er führte sie nicht nur als Raumpflegerin, sondern auch als Straßenarbeiterin, obwohl sie noch niemals eine Baustelle gesehen hatte. Die Straßenmeister wurden angewiesen, Ona nicht nur Arbeitsstunden beim Straßenbau, sondern auch Wegegebühren für ihren Marsch an die imaginären Arbeitsstellen anzuschreiben. Ob Ona diese unverdienten Gelder wirklich kassierte oder ob Justinas sie sich in die eigene Tasche steckte, bleibt unklar, denn Ona hält ihre Unterschriften auf der Lohnliste für gefälscht.

Bereits vor einem Jahr wurde in einem Brief an die Heydekruger Zeitung „Kommunist“ auf die Machenschaften des St. hingewiesen. Da damals Schnee die Straßen deckte, konnte man nicht feststellen, ob er wirklich Reparaturen berechnete und für sie Materialien eingesetzt hatte, die nur auf dem Papier standen. Als dann die Gefahr einer Kontrolle immer drohender wurde, zeigte sich Justinas als echter Kommunist.

Er übte Selbstkritik und bekannte, er sitze auf dem falschen Stuhl. Er wolle nicht mehr Leiter sein, sondern als schlichter Straßenmeister in Wind und Wetter seinen Dienst tun. Da Bescheidenheit belohnt werden muß, bestellte ihn das Straßenbauamt Heydekrug flugs zum Straßenbautechniker. Dort bekommt er zwar weniger Gehalt, dafür aber mehr Wegeelder und Prämien, so daß er keinen Verlust erleidet. Aber böse Leute bohrten weiter und drängten das Kontrollkomitee, gegen den ungetreuen Straßenmeister ein Strafverfahren einzuleiten. Während die Leute vom Kontrollkomitee noch überlegten, ob das zweckmäßig sei, bewilligte der Leiter des Straßenbauamtes Heydekrug, Bruszies, seinem Untergebenen Justinas eine saftige Gehaltsaufbesserung und genehmigte, daß dieser „im gegenseitigen Einvernehmen“ sein Arbeitsverhältnis auflöst.

Verschwand nun Justinas, was ja soviel wie „der Gerechte“ heißt, um sich der Justiz zu entziehen? Aber nein, warum denn? Wenn er nicht mehr beim Straßenbauamt Heydekrug beschäftigt ist, braucht sich auch die Kontrollkommission nicht mehr mit ihm zu befassen. Es gibt kein Strafverfahren, und alles ist in Butter. Was aus Justinas wurde? Er wohnt nach wie vor in Annuzen, erfreut sich seines betonierte Hofes und ist im übrigen Leiter der Straßeninstandsetzungsstelle Übermemel mit den erhöhten Bezügen, die Bruszies ihm bewilligt hatte. Ja, gibt es das denn überhaupt? Natürlich, denn Übermemel gehört heute zum Straßenbauamt Tauroggen. Und der Taurogger Oberbuchhalter war Leiter der Kontrollkommission, die gegen Justinas eingesetzt wurde und dann sanft entschlief.

Wir hoffen, daß unsere Leser nun eine Ahnung haben, was Filzokratie bedeutet. . .

al.

# 14 500 Polen „verschwanden“ in russischen Lagern

MD-Verleger F. W. Siebert war an den Massengräbern von Katyn

Jahrelang hatten die Briten die Genehmigung für die Aufstellung eines Katyn-Denkmal durch Exil-Polen hinausgezögert. Im September vorigen Jahres war es dann soweit, daß auf dem Londoner Friedhof an der Gunnersbury-Avenue der schlichte Obelisk eingeweiht werden konnte, der an einen Massenmord des zweiten Weltkrieges erinnert. Die Briten hatten ihren Widerstand aufgegeben, nachdem sich die Polen mit einem Kompromiß einverstanden erklärt hatten: Auf dem Gedenkstein durften weder die Mörder noch die Mordtat erwähnt werden. Daher lautete die Inschrift nur so: „Zum Gedächtnis an 14 500 polnische Kriegsgefangene, die 1940 aus Lagern bei Koselsk, Starobielsk und Ostaschkow verschwanden. Später wurden 4500 von ihnen in den Massengräbern von Katyn bei Smolensk identifiziert.“

Bei der Einweihung des Obelisks fehlte jeder Vertreter der britischen Regierung. Britischen Militärangehörigen war es untersagt, dem Festakt in Uniform beizuwohnen. Diese Haltung mutet wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte an, wenn man bedenkt, daß die Briten uns wegen Polen den Krieg erklärt haben.

Wie kam es zu der Vernichtung von fast 15 000 polnischen Offizieren durch die Russen? In knapp 18 Tagen hatte 1939 die deutsche Wehrmacht das polnische Heer zerschlagen. 300 000 polnische Soldaten und 2000 Offiziere gerieten in deutsche Gefangenschaft. Wesentliche Teile der polnischen Streitkräfte waren nach Osten ausgewichen, unter ihnen besonders viele Offiziere, die der deutschen Gefangenschaft entgehen wollten. Sie liefen geradewegs den sowjetischen Armeen in die Arme, die in der Nacht vom 16. und 17. September mit der kampflosen Besetzung Ostpolens begannen. Die Überraschung der Polen war unbeschreiblich; sie hatten sich mit Deutschland, aber nicht mit der Sowjetunion im Kriege gewöhnt. Während die Russen die einfachen polnischen Soldaten laufen ließen, nahmen sie 15 000 Offiziere, Unteroffiziere, Grenzschutzangehörige, Polizei- und Gerichtsbeamte in Gewahrsam und transportierten sie in die Sowjetunion ab. Durch eine Laune des Schicksals gerieten 400 Polen aus den Massenlagern in ein Lager Grjasowez bei Wologda, überlebten dort und kamen nach Hause. Von ihnen wurden die genauen Zahlen rekonstruiert. Im Herbst 1939 waren in

Starobielsk	3920 Mann
Koselsk	4500 Mann
Ostaschkow	6567 Mann

Mitte Dezember 1939 erhielten die Lagerinsassen die Genehmigung, an ihre Familien in Polen zu schreiben. Plötzlich — im April 1940 — riß die Postverbindung ab. Von den Internierten kam nicht das geringste Lebenszeichen. Sie waren „verschwunden“.

Als Hitler am 22. Juni 1941 die Sowjetunion angriff und damit die Russen in das westliche Kriegslager zwang, kam es zu einer Verständigung zwischen der Sowjetregierung und den Exilpolen, die damit begannen, auf sowjetischem Boden polnische Einheiten zum Kampf um die Befreiung Polens aufzustellen. Viele Polen, z. B. auch die, die sich in den baltischen Staaten hat-

ten internieren lassen, strömten mehr oder minder freiwillig zu den Fahnen. Es fehlten aber jene 15 000, auf die die Londoner Polen gerechnet hatten. Anfragen in Moskau brachten widersprüchliche Antworten: Sie seien geflohen, sie seien bereits entlassen, man werde in dieser Sache nachforschen... Aufschluß brachten die 400 aus Grjasowez. Sie berichteten, ab April 1940 seien die Lager Koselsk, Starobielsk und Ostaschkow nach und nach geräumt worden. Alle paar Tage habe man Gruppen von 60 — 300 Mann in Güterwagen verladen und abtransportiert. Die Spur der Transporte verlor sich in den Weiten Rußlands. Die Internierten von Starobielsk tauchten in der Nähe von Charkow unter. Die Polen aus Ostaschkow wurden zuletzt auf der Eisenbahnstation Bologoje zwischen Moskau und Leningrad gesehen worden. Nur bei den 4500 aus Koselsk ließ sich ermitteln, daß sie bei Smolensk, wahrscheinlich in Gnesowaja, ausgeladen und mit Lkw in unbekannte Richtung verfrachtet worden waren.

Diese 4500 aus Koselsk waren die Toten von Katyn, die Schlagzeilen in der Weltpresse machten. Am 13. April 1943 meldete der Großdeutsche Rundfunk, bei dem Dorfe Katyn, 4 km von der Eisenbahnstation Gnesowaja, unweit Smolensk, seien Massengräber mit durch Genickschuß ermordeten polnischen Offizieren gefunden worden. Aus Urkunden und Aussagen der Bevölkerung lasse sich schließen, daß die Bolschewisten diesen Massenmord im April 1940 verübt hätten.

Plötzlich führten die sowjetischen „Nachforschungen“ nach dem Verbleib der von den Londoner Exilpolen angemahnten Internierten zu einem Erfolg. Die Internierungslager mit 11 000 Polen seien im Som-

mer 1941 während des russischen Rückzugs den Deutschen in die Hände gefallen. Im August/September 1941 müßten die Deutschen die Polen ermordet haben.

Diese Retourkutsche der Sowjets stieß auf wenig Glauben. Sollten 11 000 Polen untätig die anrückenden Deutschen erwartet haben? Warum war keiner von ihnen mit den Sowjets nach Osten geflohen? Warum hatte sich keiner von ihnen nach Polen durchgeschlagen?

Das Internationale Rote Kreuz durfte sich bei der Untersuchung der Gräber von Katyn nicht einschalten, weil die Russen protestierten. Es wurde jedoch eine internationale Ärztkommission berufen, in der sich auch Dr. Naville aus Genf, Professor für Gerichtsmedizin, befand. Journalisten aus Schweden und Portugal, englische und amerikanische Kriegsgefangene wurden zu Besichtigungsfahrten nach Katyn gebracht. Deutschland hatte nichts zu verstecken. Bei den Toten wurden zahlreiche Zeitungen in den Taschen gefunden, und zwar die sowjetpolnische Zeitung „Glos Radziecki“ und die russische Zeitung „Rabotschij Put“. Sie stammten ausschließlich von April 1940 und bildeten damit ein wichtiges Beweisstück für die Täterschaft der Sowjetunion. Diese argumentierte, die Deutschen hätten die Gräber vor der Besichtigung „präpariert“. Sie hätten den Toten aus den Taschen alle Schriftstücke entfernt, die nach April 1940 datiert waren, und durch alte Zeitungen ersetzt. Selbst bei den Nürnberger Prozessen, bei denen die Sowjets den Angeklagten auch die Schuld an den Katyn-Morden aufhängen wollten, drangen sie damit nicht durch. Das Thema fiel unter den Tisch.

MD-Verleger F. W. Siebert war Augenzeuge an den Gräbern von Katyn. Am 26. Mai



Heute in Memel

Das ehemalige Viktoriahotel wurde aufgestockt und ausgebaut und ist heute das einzige namhafte Hotel der Stadt mit ihren fast 170 000 Einwohnern.

1942 rollte er von Potsdam mit dem unter seiner Leitung eingerichteten Druckereizug „Memel“ nach Rußland zur Heeresgruppe Mitte, wo er auf einem Abstellgleis in Krasnibor bei Smolensk seine Tätigkeit begann. Siebert erzählt: „Es war eine schöne Landschaft mit reichem Baumbestand. Der harte Winter 1942/43 war vorüber, und der Vormarsch der Sowjets mit den starken und andauernden Angriffen im Raume von Rshew an der Wolga war zum Stehen gekommen. Der Frühling war angebrochen. In dieser Zeit wurden die Massengräber von Katyn entdeckt. Von April 1943 hatte ich die Möglichkeit, die Ausgrabungen bei mehrmaligen Besuchen in gewissen Zeitabständen zu verfolgen.“

Bei meinem ersten Besuch zeigte sich folgendes Bild: Wir betraten ein erhöht gelegenes Waldgelände, in dem es einige große, freie Flächen gab. Hier fanden die Versuchsgrabungen statt, die den Umfang der Massengräber ermitteln sollten. Dazu wurden Flächen von 2 x 2 m bis zu einer Tiefe von etwa 1,50 m ausgeschachtet. Das reichte bereits aus, um auf die oberste Schicht Leichen zu stoßen.

Etwa zwei Wochen später war der Anblick

weit furchtbarer. Man hatte nun etwa vier bis fünf Massengräber freigelegt, jedes etwa 50 m im Quadrat und fünf Meter tief. Ein aufdringlicher Leichengeruch schwebte über dieser Stätte des Grauens. Stark, süßlich und streng drang er selbst in unsere Fahrzeuge und haftete tagelang an unseren Kleidern. Die Leichen waren verhältnismäßig gut erhalten. Besonders die polnischen Uniformen und Offiziersmützen waren unversehrt. Ich erinnere mich, auch Geistliche unter den Toten gesehen zu haben, die in mehreren Schichten übereinander lagen.

Ein Teil der Toten war bereits exhumiert worden. Sie waren an den Rand der Gräber gelegt worden, das Gesicht zum Boden. Bei vielen von ihnen konnten Genickschüsse klar erkannt werden. Der Gedanke, jemand hätte den Leichen später alte Zeitungen von 1940 in die Taschen gesteckt, ist völlig absurd. Die Uniformen waren durch Verwesung, Blut und Lehm so verbacken, daß die Taschen aufgeschnitten werden mußten, und zwar im Beisein der internationalen Ärztkommission. Man fand neben den o. a. Zeitungen Geldbörsen, Brieftaschen, Ausweise, polnische Münzen und

Geldscheine, Briefe und andere persönliche Gegenstände in den Taschen und konnte dadurch einen Teil der Toten identifizieren. Man sprach damals in Katyn von etwa 10 000 Leichen, die in den Massengräbern ruhen sollten. Später stellte es sich heraus, daß es wahrscheinlich nur die 4500 Polen aus Koselsk gewesen waren, die man entdeckt hatte. Zwei weitere Massengräber bei Charkow und Bologoje harren noch bis heute der Aufdeckung.“

Gewiß steht es uns Deutschen schlecht an, über die Russen wegen Katyn zu Gericht zu sitzen. Aber in Nürnberg wurden Deutsche wegen angeblicher Kriegsverbrechen verurteilt und zum Teil hingerichtet, während die Kriegsverbrechen der Sieger bis heute ungesühnt geblieben sind. Gar kein Verständnis haben wir jedoch dafür, daß England, mit dem wir in der Nato und in der EG verbündet sind, den betroffenen Polen nicht einmal erlaubt, das Massaker von Katyn als Mord und die Sowjets als Mörder zu bezeichnen. Für die Briten gibt es nur verschwundene Polen, die zum Teil in den katynischen Massengräbern wieder auftauchten...

## An Memel mußten wir vorbeifahren...

‘Eine Seereise |rund um die Ostsee — Von Ursula Lengning

In der ersten Oktoberwoche des vergangenen Jahres fand eine Schiffsreise rund um die Ostsee statt, die von der Ostseegesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte veranstaltet wurde. Die Professoren Johannes Paul und Herbert Jankuhn hatten die fachliche Betreuung in Händen. Als einzige Memelländer nahmen Johannes und Ursula Lengning aus Bonn an dieser Reise teil. Aus dem Bericht von Frau Lengning entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Es war eine wunderschöne, abwechslungsreiche Reise. Wir besuchten große und kleine Städte rund um das Baltische Meer, wir waren unterwegs bei Sonnenschein und Regen, bei glatter und stürmischer See.

Abfahrt von Travemünde am Nachmittag des 3. Oktober. Die Sonne schien wieder einmal nach langer Zeit. Alle, die an Bord des 7155 BRT großen finnischen Kreuzfahrtschiffes „Ilmatar“ kamen, waren sehr vergnügt. Die Orientierung auf dem sehr grossen Schiff mit 178,3 m Länge und sieben Decks war zunächst verwirrend. Unsere klitzekleine Kabine war mit Fenstern versehen und lag mittschiffs. Nach dem vorzüglichen Essen fanden sich die 250 Passagiere im Rauchsalon zum Kapitänsempfang zusammen. Der junge finnische Käpt'n war ein lustiges Haus. Er machte seine Begrüßung kurz, damit wir rasch zu unserem Finnencocktail kamen und legte einen Solotanz aufs Parkett. Dann begann das Vortragsprogramm, das Prof. Paul mit allgemeinverständlichen Ausführungen über die geologische Entstehung des Ostseeraumes einleitete. Das Wissen um die Entstehung der Landschaften erleichterte das Verständnis für die Besiedlung und die großen Linien der geschichtlichen Entwicklung.

Nach der ersten Nacht an Bord erwachten wir im Kalmarsund. Bei der Einfahrt nach Kalmar grüßte uns das Schloß, genau so wie ich es einst als junges Mädchen am Strand in Süderspize an einem heißen Sommermittag am Horizont über der Wasserfläche zu sehen geglaubt hatte. Fregatkapitän d. R. Hans Georg Prager, der

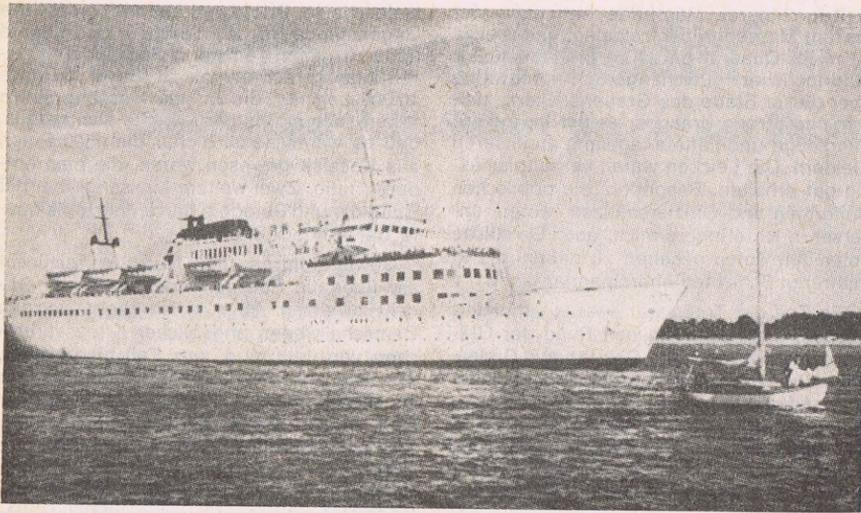
bekanntes Marineschriftsteller, bestätigte mir, daß eine solche Fata morgana über dem Meer durchaus möglich sei. Nach dem üppigen Frühstück fuhren wir mit dem Bus durch Kalmar und über die neue 6 km lange Brücke nach Öland. Wir umrundeten die Südspitze dieser Insel in einer 250 km langen Fahrt, besichtigten Feldsteinkirchen, eine ehemalige Burgenanlage und ein Grabfeld. Hier liegt auch das Jagdrevier der schwedischen Könige, und bis 1800 etwa mußte jedem Hund auf Öland das vierte Bein abgehakt werden, damit er nicht wildern konnte. Und hier standen wir vor dem Gedenkstein, den Schwedische Seeleute zur Erinnerung an die Toten der drei deutschen Seedienstschiffe, die hier auf ein schwedisches Minenfeld liefen, gestiftet hatten. Der Kapitän der „Hansestadt Danzig“, Fregatkapitän a. D. Wilhelm Schröder, legte ein leuchtendes Blumengebinde nieder und berichtete an einem der nächsten Abende, wie es zu dieser tragischen Katastrophe gekommen war.

Der nächste Morgen sah uns schon in der einmalig schönen Schärenlandschaft von Stockholm. Von meinem Kopfkissen aus konnte ich, auf dem Bauche liegend, die Schärenfahrt bei gerade aufgegangener Sonne beobachten. Zuerst waren es kleine, glattgeschliffene, runde Felseninseln, dann spärlich bewachsene Eilande und schließlich größere Inseln mit Nadelholz und Laubbäumen im Herbstschmuck. Dazwischen Hütten, Häuschen, Villen, das erste Motorboot, Segelboote, ein amerikanisches Kriegsschiff, aber auch Inseln mit Tankan-

lagen oder großen Wohnblöcken. Der Tag war ausgefüllt mit Besichtigungen des Stadthauses, des Doms, des Wasamuseums, mit einer Motorbootfahrt über den Mälarsee. Im Dämmerlicht wanderten wir durch die Altstadt und sahen uns die Auslagen der Schaufenster an. Abends sprach im Rauchsalon Dr. Helmut Jebens, Schiffsarzt auf der „Passat“, über jene Sturmnacht, in der das Schwestenschiff „Pamir“ versank. Sein Vortrag, mit eigenen Farbaufnahmen illustriert, war einer der Höhepunkte dieser Reise.

Um 23 Uhr nahm die „Ilmatar“ Kurs auf die strategisch wichtigen Alandinseln zwischen Schweden und Finnland. Der Hafen von Mariehamn erwies sich als eine entzückende Inselstadt, die im vergangenen Jahr eine Million Touristen in ihren Mauern sah. Eine Busfahrt zeigte alles Sehenswerte: zweistöckige, gelbe Holzhäuser mit Walm- und Mansarddächern, Wohnblöcke zwischen Kiefern und goldgelben Birken. Teil des Seefahrtsmuseums ist heute die Viermastbark „Pommern“, die uns schon bei der Einfahrt in den Hafen grüßte. Die Gruppe besteht aus 1000 Inseln, auf denen 9000 Einwohner leben. Der Mischwald mit den vielen Birken prangte in Herbstfarben. Das Heidekraut blühte noch. An den Fenstern bewunderte ich die breiten, gehäkelten Spitzengardinen. Immer wieder gab es, bei herauskommender Sonne, Ausblicke auf die spiegelglatte See, die hellblau leuchtete. Am Abend mußte die Uhr auf der Reise nach Osten zum zweiten Male um eine Stunde vorgestellt werden. Dr. Berenbrok sprach an diesem Abend über das Werden der russischen Seemacht, um auf den Besuch in Leningrad einzustimmen.

Morgens lachte die Sonne durch unser Kabinfenster. Blaugrün grüßte die See. Für kurze Zeit kam Nebel auf, und schaurig trat das Nebelhorn in Aktion. Aber als wir



Das in Helsinki beheimatete Drei-Schrauben-Motorschiff „Ilmatar“ umrundete mit 250 Fahrgästen die Ostsee.

die Festung Kronstadt passierten, schien schon wieder die Sonne. Nach sehr langwierigen, umständlichen Paßformalitäten konnten wir um 14 Uhr durch die lange Zollhalle zu unseren Bussen kommen. Das frühere Petersburg ist eine schöne Stadt mit vielen Grünanlagen und Palästen, in denen sich heute Behörden oder Universitätsinstitute befinden und die sehr gepflegt sind. Auch heute ist der Eindruck noch überwältigend. Die perfekt deutsch sprechende Fremdenführerin dirigierte den Bus zum Basiliusplatz an der Nawa, zur Isaakskathedrale, dem drittgrößten Kuppelbau der Welt, in dem sich heute ein Museum befindet. In 17 Kirchen soll es heute noch Gottesdienste geben. Eine mit Zwiebeltürmen geschmückte Kathedrale wurde uns als Eislaufhalle vorgestellt, und als die linientreue Führerin uns Ermitage und Winterpalais mit ihren unermeßlichen Schätzen vorführte und erklärte, man brauche sechs Jahre, um

alles zu besichtigen, da geriet sie doch etwas aus dem Konzept, als jemand aus unserer Gruppe sagte: „Ja, das haben aber doch alles die Zaren geschaffen!“ Die Bevölkerung machte einen soliden, sauber gekleideten Eindruck. Wir sahen nur einen einzigen Betrunknen auf der Straße liegen. Vor einzelnen Geschäften bildeten sich Schlangen von Einkaufenden. Am Abend bei der Ausfahrt konnten wir die Lichter dieser herrlichen Stadt bewundern. Den Ausklang des Abends bildete der Vortrag des 85jährigen Prof. Paul (früher Riga) über die Geschichte des Baltikums.

Reval, die alte deutsche Handelsstadt, empfing uns mit Tränen aus Regen und Nebel und entließ uns mit Kummertränen. Wieder langwierige Paßformalitäten, ehe wir den Bus besteigen konnten. Erstes Ziel in Tallinn war — ein Touristenladen, in dem wir einkaufen sollten. Die Jalousien waren herabgelassen, damit die Einheimischen



Die Teilnehmer gedachten auf Südöland der Toten aller drei Schiffe des Seedienstes Ostpreußen, die 1941 als Minenschiffe zugleich in eine schwedische Minensperre geraten und gesunken waren.

die dargebotenen Waren nicht sehen sollten. Der Fremdenführer war uns nicht sehr sympathisch. Er fuhr uns in uninteressante Neubauviertel mit Betonklötzen, die die sowjetischen Errungenschaften beweisen sollten. Den deutschen Dom bekamen wir nicht zu sehen, wohl aber die orthodoxe Kathedrale, in der 20 — 30 alte Frauen an einem Gottesdienst teilnahmen. Traurig die Stimmung auf dem Domberg, düster der Eindruck der Altstadt, in der nur wenige Häuser restauriert worden sind. Die anderen Kirchen und das Rathaus durften wir nur von weitem bewundern. Schon um 14 Uhr waren wir wieder an Bord. Der Wind hatte aufgefrischt, und unser Schiff begann zu schaukeln. Wankend erreichten wir unseren Tisch beim Abendessen, und der anschließende Vortragsabend über Danzig fand vor schwankender Leinwand statt.

Bereits am Nachmittag hatte ich unseren Kapitän gefragt, wann wir auf der Höhe von Memel sein würden, das natürlich nicht angelaufen werden durfte. Um 4.15 Uhr läutete unser Wecker, und wir schauten auf das stürmische Meer hinaus. Die Wellen aus Richtung Mellneraggen kamen so heftig gegen Luv, daß wir das Fenster nicht öffnen konnten. Kein Leuchtfeuer, keine Spur von Land war zu sehen, obwohl der Mond bei Windstärke 7 — 8 herrlich auf die dunklen Wogen strahlte. Morgens schien wieder die Sonne. Wir hatten durch die Zeitverschiebung zwei Stunden länger schlafen können.

Sonne und Wind hatten das Deck rasch getrocknet. Um 13 Uhr passierten wir Heia und landeten pünktlich in Gdingen, wo die Paßkontrolle etwas schneller, aber auch noch schwerfällig genug abgewickelt wurde. Mit zwei Fremdenführern führen wir an langen, aber gepflegt aussehenden Neubaublöcken vorbei nach Danzig hinein. Die bewundernswerte Arbeit der Polen bei der Restaurierung der Altstadt ist schon oft gewürdigt worden. Aber es war doch eindrucksvoll, in der Marienkirche zu stehen, in der gerade eine Trauung stattfand. Zwei weitere Hochzeitspaare warteten draußen. Krantor, Artushof und Rathaus wurden in der Dämmerung bestaunt; leider gibt es keine Beleuchtung der Sehenswürdigkeiten mit Scheinwerfern. Unser Bus rollte bei der Rückkehr in einem großstädtischen, fast westlichen Autoverkehr dahin. In Zoppot kamen wir bei Dunkelheit an. Das imposante Grandhotel war kaum beleuchtet, weil die Saison vorbei war. Wir ließen es uns nicht nehmen, vom berühmten Seesteg aus den Vollmond zu bewundern.

Der Abend brachte an Bord das Abschiedsdinner in großer Toilette und mit vielen guten Reden und Toasts — die Gaumengenüsse nicht zu vergessen! Krabensalat, gegrillter Lachs, Ochsenbrust und Moosbeerpafait standen auf der Speisekarte. Bis in die Frühe soll der Tanz gedauert haben, aber wir verschwanden nach einem ausgedehnten Deckspaziergang in unseren Kojen. Noch lange hatten wir Ausblick auf die pommerische Küste. Einmal tauchten die Lichter einer Stadt auf. War es Kolberg? Oder Leba?

Am 10. Oktober waren wir wieder in Travemünde. Formlose Ausschiffung wie in Schweden und auf Aland. Wir waren sehr dankbar, daß wir die Ostsee noch einmal auf diese wunderschöne, eindrucksvolle Weise erleben durften. Das Großartige an dieser Fahrt war die Übereinstimmung der Interessen aller Teilnehmer. Wenn es sich herumspricht, wie schön die Fahrt war, werden sich vielleicht mehr Memeler für die Wiederholung in diesem Herbst interessieren.

## Beginnen Sie mit einer Familienchronik!

„Menschen kommen, Menschen gehen!“ Mit diesen Worten leitete Generalsuperintendent Gregor seine letzte Predigt in der Russen Kirche ein, bevor er im August 1915 sein hohes Amt in Memel antrat. Zwischen solchem Kommen und Gehen liegt eine Zeitspanne, die — ob im großen oder kleinen — Geschichte ist: Weltgeschichte, Kirchengeschichte, Landesgeschichte, Dorfgeschichte, Familiengeschichte. Und Geschichte will geschrieben werden, weil die mündliche Überlieferung zu unsicher ist. Nachfolgende Generationen wollen es genau wissen, woher sie kommen, wer ihre Vorfahren waren, wie sie gelebt und gearbeitet haben. Natürlich ist es nicht jedermanns Sache, täglich die Ereignisse der Weltgeschichte schriftlich festzuhalten. Aber die kleine Familiengeschichte sollte man aufzeichnen, solange noch dafür Zeit ist. Eine Familienchronik braucht kein Kunstwerk, keine literarische Leistung zu sein. Vielleicht interessiert sich in der Familie niemand für die Aufzeichnungen, vielleicht greifen später einige Enkel oder Urenkel danach. Der Leserkreis wird immer nur aus wenigen Personen bestehen. Ein handgeschriebenes Büchlein, ein Diarium mit festem Deckel erfüllt voll und ganz seinen Zweck.

Wie oft kommt es vor, daß man im Gespräch mit Verwandten oder Bekannten auf Personen und Tatsachen stößt, an die sich

niemand mehr richtig erinnern kann. Wie war das mit dem Großvater? Woher kam der Urgroßvater mütterlicherseits? Ja, man hätte darüber die Eltern befragen und Aufzeichnungen machen sollen! Aber man hat es versäumt, und gerade in unserer Lage sind Versäumnisse dieser Art kaum noch nachzuholen.

Vor mehreren Jahren erhielt ich ein Heft mit 200 Seiten für eine Familienchronik. Ich sah entmutigt auf die vielen weißen Blätter. Wie würde ich die jemals füllen können? Personalurkunden hatten wir zwar gerettet — aber die füllten höchstens 20 Seiten. Doch dann begann das Grübeln, das Sprechen im Familienkreis, das Fragen, das Erinnern. Jahreszahlen, zunächst sehr verschwommen, erwiesen sich als ergründbar, wenn man die Familiengeschichte zur allgemeinen Geschichte in Beziehung setzte.

Als ich zur Schule ging, riet uns der Lehrer, mit einem Tagebuch zu beginnen. Aber wer hörte schon auf den Rat, wer begriff, was ein solches Tagebuch später für einen Wert erhalten könnte? Erst mit zunehmendem Alter wächst das Interesse an der Vergangenheit, und dann bekommt man auch ein Gefühl für das Versäumte. Es ist heute sehr spät, mit einer Familienchronik aus dem Memelland zu beginnen — aber es ist noch nicht zu spät. Noch hat man seine Erinnerungen, noch sind Unterlagen vorhanden oder können beschafft werden, noch gibt es Verwandte und Bekannte, die man befragen kann. Bald aber wird davon mit unserem Tode nichts mehr übrig sein. Kinder und Enkel werden von der Heimat ihrer Eltern und von ihren Vorfahren nichts mehr wissen — wenn wir nichts hinterlassen. Beginnen Sie mit einer Familienchronik! Tragen Sie zusammen, was Sie noch von Ihren Eltern und Großeltern wissen, von Ihrem Dorf, Ihrem Haus, Ihrer Wohnung. Schreiben Sie alles auf, was Sie noch in Ihrer Erinnerung haben, auch wenn es nicht alles in der richtigen Reihenfolge in Ihrem Heft erscheint. Und denken Sie daran, auch die Gegenwart nicht zu vergessen. Was wir heute erleben, ist morgen wert, in die Familienchronik zu kommen: Geburten, Konfirmationen, Hochzeiten, Todesfälle, der Bau des Hauses, die Sommerreise, der erste und der letzte Schultag eines Kindes, Militärdienst, berufliche Erfolge und Mißerfolge.

Wenn Sie Ihre Kinder für ein Tagebuch begeistern können, dann geben Sie in der ersten Zeit Hilfestellung. Was sich täglich wiederholt, gehört nicht ins Tagebuch. Aber das Besondere, das Außerordentliche muß erwähnt werden. Das kann eine Bekanntschaft, ein Buch, ein Film sein, ein Ausflug, ein Gespräch unter Freunden, ein Abschied, ein Wiedersehen. Wenn Tagebücher richtig geführt werden, können sie später eine willkommene Unterlage für die Fortführung der Familienchronik bilden.

Viele Memelländer — das wissen wir — schreiben bereits ihre Familienchronik. Es wäre schön, wenn sie uns hier einmal ihre Erfahrungen schildern, Kostproben bieten und Anregungen geben könnten. Es kommt darauf an, daß eine möglichst große Anzahl memelländischer Familienchroniken geschrieben wird!

Daniel Mantwill

## Lieber Memeler Dampfboot!

### Die litauische Gemeindeeinteilung

„Auf der Seite 108 muß es in der Gemeinde Nattkischken richtig heißen: Kulmenai = Kullmen-Kulken, Velaiciai = Uszkullmen. Auf Seite 127 sind bei der Gemeinde Rombinus zu ergänzen: Geniai = Kullmen-Jennen und Vidgiriai = Wittgirren. Auf Seite 107 bedeuten in der Gemeinde Deutsch-Krottingen: Katkai = Girngallen-Gedmin und Trakia = Groß-Kurschen, in der Gemeinde Garsden: Alksniai = Bajohr-Mitzko.“

Maria und Ernst Mickuteit  
Friedrichstraße 15  
6520 Worms

„In der Gemeinde Garsden (S. 107) befinden sich die Orte Antkainis, Ciruliai, Kvietiniai, Saulazolai, Vaiteliai und Zvirbliai auf litauischer Seite der Grenze. Sakiniai = Matzkieken. — In der Gemeinde Deutsch-Krottingen heißen: Glusiai = Rund-Görge, Katkai = Girngallen-Gedmin, Kibelksčiai = Ilgauden-Mauserim, Kopustai = Klauspuszen, Laukzemiai = Dautzin-Niklau, Letukai = Klausweiten, Skudziai = Waiduszen, Slikiai = Adl. Krottingen, Urbikiai = Peleiken-Klaus. — In der Gemeinde Althof dürfte Zemgrindzai = Birkenwalde sein. — In der Gemeinde Willkischken bedeutet Pagenaciai = Schustern, nicht Adl. Kampen.“

Johann Trakis  
Efeuweg 22  
7550 Rastatt  
unter Mithilfe von Martin Kurschus

„Die Gemeinde Pleine ist unter sowjetischer Verwaltung geteilt worden. Ein Teil gehört zur Sowchose Szameitkehmen und damit zur Gemeinde Mädewald = Usėnai, der andere Teil ist zu Stonischken gekommen und hat den Namen Pleine behalten. Das 1939 eingemeindete Pleikischken wurde im Kriege fast ganz zerstört und ist daher in den sowjetischen Quellen nicht mehr aufgeführt. Ostradirwen und Ostischken gingen 1939 in der Gemeinde Mädewald auf. Da Ostradirwen in der Liste fehlt, kann es ein ähnliches Schicksal wie Pleikischken gehabt haben. Vielleicht machen Spätausiedler genauere Angaben.“

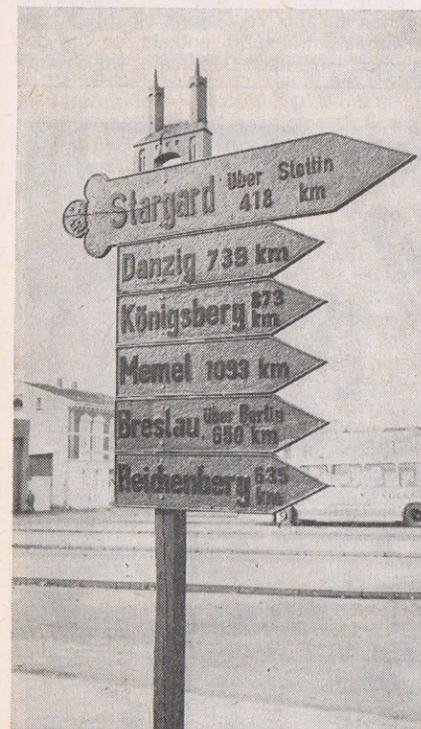
Richard Taudien  
Lenbachstraße 10  
4300 Essen 1

### So braut man die Elchmilch

Auf unsere Anfrage (S. 197) erhielten wir das folgende Rezept: 1 Liter einfacher Weißwein wird mit Zucker erhitzt. Langsam schlägt man nacheinander vier Eigelb hinein, die aber im heißen Wein nicht gerinnen dürfen, sondern ihm nur eine gelbliche Farbe geben. Die Elchmilch wird heiß serviert.

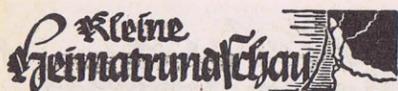
„Ich habe von verschiedenen älteren Ostpreußen und Memelländern das Elchmilch-Rezept bekommen, und es ist ein schönes Gefühl, wenn in unserem Alten Landhaus, welches wir als Hotel und Gaststätte in der Gemeinde Wedemark haben, ein Amtsgerichtsrat a. D. bei uns in die Küche geht und die Elchmilch braut.“

Hein Franke  
Altes Landhaus  
3001 Hellendorf



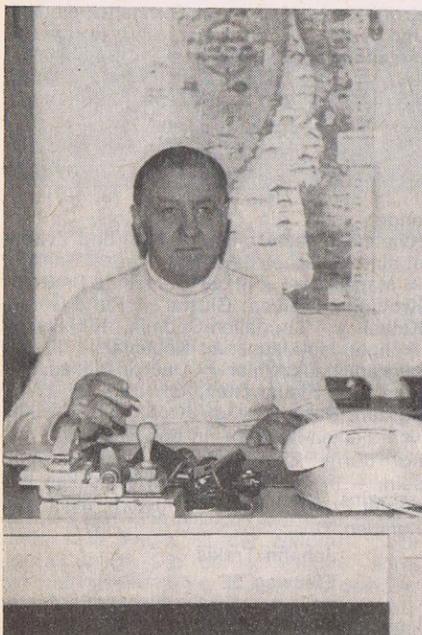
### Der Elmshorner Wegweiser in den Osten

Das Stadttor der pommerischen Kreisstadt Stargard schmückt den Wegweiser am Autobusbahnhof in Elmshorn. Auf eine Anfrage teilte die Stadtverwaltung mit, es sei nicht vorgesehen, diesen Hinweis auf die deutschen Städte jenseits von Oder und Neiße zu entfernen. Wir freuen uns, daß auch unsere alte See- und Handelsstadt Memel im Herzen von Elmshorn ein Denkmal gesetzt erhalten hat. (Siehe auch unser Titelbild!)



### Wilhelm Kakies im Ruhestand

Der Gründer und rührige Vorsitzende der Memellandgruppe Iserlohn, Zollbetriebsinspektor Wilhelm Kakies, trat mit Ablauf des vorigen Jahres in den Ruhestand. Kakies, der 1913 auf der Kurischen Nehrung geboren wurde und in Coadjuthen das Bäckerhandwerk erlernte, machte sich 1936 in



dem romantischen Fischerdorf Minge selbständig. 1939 trat er in den Zollgrenzdienst ein und war in Kurpen stationiert. 1941 wurde er Soldat und trug sechs Verwundungen davon. Nach seiner wiederholten Flucht aus der Kriegsgefangenschaft fand er seine geflüchtete Frau wieder und wurde 1947 von der Oberfinanzdirektion in Münster erneut in den Zolldienst übernommen. Seit 1954 war er beim Zollamt Iserlohn tätig und widmete sich nebenberuflich dem Vereinsleben. So war er Geschäftsführer der TuS-Boxabteilung und 1. Vorsitzender der VdK-Ortsgruppe. 1. 1967 gründete er eine Memellandgruppe. Er bewies, daß man mit Ideenreichtum und Aktivität auch heute noch wirkungsvolle Heimatarbeit betreiben kann. Augenblicklich hat er eine der größten Memellandgruppen, und der Ruhestand wird ihm die Möglichkeit bieten, sich noch intensiver als bisher seiner Gruppe zu widmen.

### Lindenau bis 1978 ausgebucht

Am 15. Januar lief bei der früher in Memel beheimateten Lindenau-Werft in Kiel-Friedrichsort unter der Baunummer 170 ein 145,87 m langer und 19,6 m breiter sog. Bulk-Carrier für die norwegische J.-Brunvall-Reederei vom Stapel. Der Frachter mit 7952 BRT/12100 tdw ist der zweite und einstweilen letzte Neubau für die Norweger. Doch ist die Kapazität der Werft bis 1978 ausgelastet. Welche Aufträge für Neubauten vorliegen, hat die Werftleitung bisher nicht bekannt gegeben.

### Riesenfrachter geht auf Jungferreise

Der 12 000 t große Massengutfrachter „Bruni“ ist das größte Schiff, das die aus Memel stammende Kieler Lindenau-Werft bisher (unter Baunummer 169) erbaut hat.

Über den schwierigen Stapellauf hatten wir in unserer Oktober-Ausgabe (S. 194) berichtet. Am 2. Dezember konnte der fast 146 m lange Frachter, der für die norwegische Reederei J. Brunvall gebaut worden war, getauft und zugleich übergeben werden. Mit Baunummer 170 wird noch ein Schwesterschiff der „Bruni“ gleich anschließend bei Lindenau auf Helgen gelegt werden.

### Ein Roman aus Deutsch-Crottingen?

Der Roman „Freunde“ von Hans Herlin (im Verlag Droemer-Knaur in München) wurde von uns bereits (S. 216/74) warm empfohlen, da er zum Teil im Memelland spielt und einer der Helden ein Memeler ist. Nachträglich hören wir von Landsleuten, die das Buch inzwischen aufmerksam gelesen haben, es müsse sich bei dem dargestellten Gut an der Dange um Deutsch-Crottingen handeln. Auch der Name Dreßler bzw. von Dreßler ist im Memelland verbreitet. Ein Dreßler war der erste Landrat des Kreises Tilsit zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Konrad von Dreßler, ein Nahfahre, war Präsident des Memelländischen

### Sehr geehrter MD-Leser!

Bitte, beachten Sie die beiliegende Zahlkarte. Die Gebühr für das II. Quartal 1977 ist fällig. Wir bitten um baldige Einzahlung.

Verlag des Memeler Dampfboots

Landtages. Natürlich gehörte Deutsch-Crottingen nicht den Dreßlern, aber die Familie war auch im Kreise Memel zu finden. Wenn wir uns recht erinnern, heiratete der Heimatdichter Ewald Swars eine von Dreßler aus Tauerlauken, und das ist nicht weit von Deutsch-Crottingen entfernt.



### Lindenau wirbt in Kiel

Recht eindrucksvoll zeigt die Schiffswerft Paul Lindenau aus Kiel-Friedrichsort, von deren Stapelläufen laufend im „Memeler Dampfboot“ berichtet wird, in zwei Schaukästen auf den Fußgängerpassagen zwischen dem Kieler Hauptbahnhof und dem ZOB und zwischen ZOB und den Schiffsanlegestellen in Kiel ihre Heimatverbundenheit, indem sie außer Schiffsmodellen, Schiffsfotos und Arbeitsschutzhelmen für Werftarbeiter ihre Firmenflagge, die an das Memeler Wappen angelehnt ist, ausgestellt hat.

Wolfgang Witte, Kronshagen bei Kiel



dem **Klempnermeister Ernst Meding** aus Memel, Friedrich-Wilhelm-Str. 14/15, jetzt in 2940 Wilhelmshaven, Pommersche Straße 8, zum 85. Geburtstag am 13. 2. Der Jubilar, der sich noch bester Gesundheit erfreut, ist seit über einem halben

Jahrhundert treuer Leser unserer Zeitung. Er wartet mit Interesse auf jede neue Ausgabe, um Berichte aus der Heimat zu lesen und von alten Bekannten zu hören. Vor einem Jahr verstarb seine Lebensgefährtin. Seitdem wird er von seiner ältesten Tochter Irmgard liebevoll betreut. Tochter Ruth wohnt mit ihrem Mann und drei Kindern, von denen der älteste Sohn verheiratet ist, in West-Berlin. Töchter, Schwiegersöhne und vier Enkelkinder wünschen mit uns einen sonnigen Lebensabend bei bester Gesundheit!

**Fritz Uckermark**, Landwirt aus Ostischen-Mädewald, jetzt wohnhaft in 7202 Mühlheim-Stetten, Riedstr. 14, zum 88. Geburtstag am 12. 2. Uckermark besaß in der Heimat einen Hof von 15 ha, vorwiegend mit Ackerland und einigen Wiesen am Memelstrom, den er 1912 von seinen Eltern übernommen hatte. Am 7. Oktober 1944 mußte er seinen Besitz verlassen. In Ostpreußen zog man ihn zum Volkssturm ein. Mit einem Verwundetentransport entkam er von der Halbinsel Hela nach Dänemark, wo er nach

fast zweijähriger Internierung die Freiheit erlangte. Auf der Insel Sylt fand er Frau und Kind, die bis 1946 in Pommern festgehalten worden waren und unter Typhus, Hunger und Kälte schwer gelitten hatten. Der Jubilar wohnt bei seiner Tochter Charlotte Schierle, wohin wir ihm die besten Glück- und Segenswünsche senden.

**Christoph Ensis**, früher Laschen, Kr. Heydekrug, jetzt 8011 Neubaldham, Fuchsweg 23, zum 80. Geburtstag am 1. 2. Das Geburtstagskind erfreut sich einer erstaunlichen geistigen und körperlichen Frische. Jede Ausgabe der Heimatzeitung wird mit

Sehnsucht erwartet. Töchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder wünschen dem Jubilar für seinen weiteren Lebensabend alles, alles Gute.



**Emil Faust** aus Memel zum 80. Geburtstag am 24. März. Er wurde als Sohn des Schuhmachermeisters Hermann Faust geboren und trat 1911 in die Lehre bei seinem Onkel, dem Bäckermeister August Faust ein. 1915 meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst, den

er glücklich überstand. Anschließend wurde er Baltikumkämpfer, um dann als Geselle in verschiedenen Memeler Bäckereien zu arbeiten. 1927 verließ er infolge Option die Heimat und wurde Reichsbahnschaffner in Eberswalde bei Berlin. 1939 kehrte er nach Memel zurück und war auf dem Bahnhof in der Güterabfertigung tätig. Nach der Flucht landete er erneut in Eberswalde bei der Reichsbahn der Zone. Seit 1960 wohnt er in Hofheim am Taunus, 6238 Hofheim (Ts), Kantstraße 15, früher Memel, Karlstr. 10, und ab 1939 — 44, Memel, Dahlienstr. 32, im Ruhestand. Er besitzt zwei Schwestern, die ihm zusammen mit uns herzlich zu seinem Ehrentage gratulieren. Von sechs Brüdern ist er der einzige geblieben. Möge ihm das MD, das er so gern liest, noch manche Gratulation zu runden Geburtstagen darbieten können! Es gratulieren Sohn Manfred und Schwiegertochter, die in Eberswalde leben.

**Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Kurt Forstreuter** zum 80. Geburtstag am 8. Februar. Der geborene Ostpreuße studierte in Königsberg und Berlin Philologie, promovierte 1923 und stand von 1925 bis zu seiner Pensionierung im Archivdienst, zuletzt im

Staatsarchiv in Göttingen. In seinen zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen beschäftigte er sich auch wiederholt mit unserer engeren Heimat. 1931 schon schrieb er über die Memel als Wasserstraße, 1939 gab er den Preußen-Führer „Memelland“ heraus, der weite Kreise in sachlicher Klarheit über unsere Heimat informierte.

**Marie Gelszinnus**, geb. Majaura, aus Draußen, Kr. Memel, jetzt in 2200 Elmshorn, Uhlenhorst 60, zum 75. Geburtstag am 20. 2. Frau Gelszinnus gehört zu den treuen Leserinnen unserer Zeitung und hat die Freude, daß zwei ihrer Kinder in ihrer Nähe in Elmshorn und Hamburg mit ihren Familien ansässig sind. Zwei Töchter sind durch Heirat nach England und Kanada geraten, stehen aber mit der Mutter in ständiger Verbindung und besuchen sie so oft, wie das bei den erheblichen Entfernungen möglich ist. Wir wünschen ihr mit Kindern und Schwiegerkindern weiterhin Gesundheit und Gottes Segen!

**Marie Schlekis**, geb. Masuhr, zum 73. Geburtstag am 8. 2. Frau Schlekis stammt aus Groß-Jagschen, Kr. Memel. Sie wurde im Kriege durch die Front überrollt und mit ihrem Mann gezwungen, unter den Russen in der Heimat zu bleiben. Den Erfolg der Ausreisebemühungen erlebte Ehemann Georg nicht mehr; er starb 1961. Im Jahr darauf erhielt Frau Schlekis die Genehmigung, nach Westen zu fahren. Sie wohnt heute in 4330 Mühlheim 13, Am Schlagheken 13, ist noch gesund und munter und erfreut sich ihres Lebens in der Freiheit. Wir wünschen ihr von Herzen einen sonnigen Lebensabend.

**dem Realschullehrer Helmut Gawehn**, früher Mantwieden, Kr. Heydekrug, heute in 4458 Neuenhaus, Morsstr. 45, zum 70. Geburtstag am 6. 1. Gawehn stammt aus einer memelländischen Lehrerfamilie. Sein Vater Paul Gawehn, der am 29. 6. seinen 100. Geburtstag hätte feiern können, war Lehrer u. a. in Medszokelmoor und Mantwieden. Sein Sohn Helmut unterrichtete u. a. in Mantwieden und in der Stadt Memel. Nach 1945 wurde er in den niedersächsischen Schuldienst übernommen, wo er bis zu seiner Pensionierung tätig war. In seinem Ruhestand widmet er sich der Aufzeichnung von Familienereignissen, deren erster Band fertiggestellt ist. Für die Niederschrift der Jahre 1920 — 1934, in denen er nur besuchsweise in seinem Elternhaus weilte, hätte er gern Kontakt mit MD-Lesern, die sich der Lehrerfamilie Paul Gawehn erinnern. Wir wünschen dem Jubilar noch viele schaffensfrohe Jahre, denn seine Familienchronik liest sich wie ein Roman, und es wäre schade, wenn sein Kulturbild eines memelländischen Lehrers unvollständig bleiben würde. Unsere Glückwünsche kommen zwar mit Verspätung, sind jedoch nicht weniger herzlich!

**Marie Hensel**, geb. Posingies, zum 70. Geburtstag am 23. 2. Das Ehepaar Hensel wohnte in der Heimat in Nibbern, Kr. Memel, also in der Nähe von Prökuls. Heute

sind Marie und Georg Hensel in 4350 Recklinghausen, Am Grünen Platz 9, ansässig. Mit uns wünschen drei Töchter mit Familien, davon zwei in der „DDR“, sowie alle Anverwandten Glück und Segen auch weiterhin!

**Pfarrer Ernst Daudert**, Obere Lauerfahrt 14, 6600 Saarbrücken 3, zum 70. Geburtstag am 25. 12. 1976. In Groß-Friedrichsgraben, Kr. Labiau, wurde er als Sohn des Landwirts Hermann Daudert und seiner Ehefrau Maria, geb. Ukat, geboren. Sie stammte aus dem Memelland und gehörte evangelischen Gemeinschaftskreisen an. Nach dem Abschluß der Bessel-Oberrealschule in Königsberg begann er sein Theologie-Studium in Königsberg und beendete es in Wien. Dort legte er das 1. Examen ab und war dann Vikar in der Wiener Neustadt. So wurde er mit den Nöten einer Diaspora-Gemeinde vertraut. Seine weitere Ausbildung erhielt er in der Landeskirche Ostpreußens. Vor dem Konsistorium in Königsberg legte er das 2. Examen ab und wurde am 2. 2. 36 ordiniert. Die ersten Pfarrstellen waren in Allenburg (1. 2. 36 — 19. 10. 40) und in Alt-Pillau. In diese Zeit fällt auch sein Kriegseinsatz. Im Dezember 1942 folgte er der Berufung nach Heydekrug als Pfarrer und Verwalter der Superintendentur. Sie war seit 1936 nach der Pensionierung von Sup. Robert Jopp (Werden) vakant und wurde von den Superintendenten der Kreise Memel und Pögegen kommissarisch mitverwaltet. Die Ernennung zum Superintendenten erreichte ihn im August 1944. Als Mitglied der Bekennenden Kirche hatte er mancherlei Schikanen durch die NS-Partei und Gestapo durchzustehen. Am 9. 10. 44 verließ er mit transportfähigen Kranken aus dem Krankenhaus mit einem Schiff die

### An unsere MD-Leser!

Alle bisher bei uns erhältlichen Heimatbücher aus dem F. W. Siebert Verlag haben wir am 16. 9. 76 Herrn GEORG BANDSZERUS, Grubestr. 9, in 347 Hörter übergeben. Wir bitten Sie sich mit allen Bestellungen an obige Adresse zu wenden.

WERBEDRUCK  
Köhler + Foltmer

Stadt Heydekrug. Von Wormditt aus betreute er seine Heydekrüger, bis er im Januar 1945 weiterflüchten mußte. Seine Familie fand er in Wiedenest bei Köln wieder, wo er die Verwaltung der Pfarrstelle übernahm. 1948 wurde er Pfarrer in der St. Johann-Kirchengemeinde in Saarbrücken und diente ihr 20 Jahre lang. Dann wechselte er in den Dienst eines Krankenhauspfarrers für den Kirchenkreis Saarbrücken. Wenn wir auch mit einiger Verspätung kommen, möchten wir unter seinen Gratulanten nicht fehlen. Wir wünschen ihm noch viele gesunde Jahre im Kreise seiner Familie und grüßen mit Psalm 34, 2: Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. rt.

**Hannover-Treffen der Memelländer**  
Am Sonntag, 20. März 1977 im Freizeithaus Vahrenwald, Vahrenwalder Str. 92

## WER - WO - WAS?

**Gerda Rohde-Haupt**, aus Memel stammende Verfasserin gewichtiger MD-Beiträge, heute in Erlangen zu Hause, erhielt von Prinz Louis Ferdinand von Preußen für ihre Königin-Luise-Broschüre einen herzlichen Dank „für die schöne und zugleich ergreifende Niederschrift deutscher Geschichte, die Sie in so schlichter, würdiger Form dargebracht haben...“

**Siegfried Pauliks**, 2200 Elmshorn, Beethovenstr. 36, der mit seinen Eltern 1973 als Spätaussiedler aus dem Memelland in die Bundesrepublik Deutschland kam, bestand am 19. 1. die Prüfung als Kfz-Mechaniker. Wir gratulieren herzlich zu diesem schönen Erfolg!

**Dr. Dr. h. c. Hermann Buddensieg**, Dichter und Übersetzer von hohen Graden, starb am 12. Dezember in einem Pflegeheim und wurde in seiner vertrauten Umgebung auf dem Heidelberger Bergfriedhof beigesetzt. Mit seinen Mickiewicz-Blättern und seinen Nachdichtungen polnischer und litauischer Epen in Hexametern von Goethischer Vollkommenheit schlug er kulturelle Brücken in den Osten. Uns steht er durch die wundervolle Nachdichtung der „Jahreszeiten“ von Pfarrer Christian Donelaitis besonders nahe.

**Claudia Katharina Kurschat**, Tochter unseres MD-Schriftleiters, promovierte an der Würzburger Julius-Maximilians-Universität mit einer Doktorarbeit aus dem Sozialrecht.

**Adolf Plennis**, früher Kraftfahrer im Dampfboot-Verlag F. W. Siebert in Memel, geboren am 6. 8. 1894 in Daugallen-Peter, ist nach dem Kriege am 12. 5. 1949 in Ketschendorf bei Fürstenwalde (Spree) verstorben, wie wir von seiner Tochter Martha Plennis aus 7800 Freiburg, Zähringer Str. 33, erfahren. Plennis war Abgeordneter des Memelländischen Landtages 1925/26, und wir hatten seit der Vertreibung nichts über ihn gehört.

**Susanne Krauss-Rheindorf**, früher in Memel und Pogegen, heute in 862 Lichtenfels, Bürgermeister-Wenglein-Str. 7, die nach ihrem Schulbesuch im Memeler Lyzeum und in der Pogegener Realschule auf die Königsberger Kunstgewerbeschule ging und in Hannover ihre Ausbildung zur Graphikerin, Zeichenlehrerin und technischen Zeichnerin abrundete, stellte im Coburger Kunstverein Gemälde mit fränkischen und morgenländischen Landschaften und Blu-

## Nach Redaktionsschluß

**Lübeck:** Memelländer! Wir freuen uns sehr über das große Interesse und die gute Beteiligung, die unser Treffen zum Fleckessen mit Dia-Vortrag am 29. 1. d. J. gefunden hat.

Heute möchten wir besonders zum Gedenktag „Wiederanschluß des Memellandes“ für **Sonnabend, den 19. März 1977 — Beginn 19.00 Uhr** — in die Gaststätte „**Turmschaftshaus, An der Mauer 55 a, Lübeck**, zu unserem diesjährigen „Frühlingsfest mit Ehrungen“, Tanz und Unterhaltung, einladen. Wir bitten wieder um rege Beteiligung.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf zwei weitere Termine im ersten Halbjahr aufmerksam machen: **Donnerstag, 19. 5. 77 (Himmelfahrt)** „Fahrt ins Blaue“ und am **Sonntag, dem 12. 6. 77** unser allseits beliebtes Ostseetreffen, in Travemünde.

menstillen aus. Die Kritik bezeichnete ihre Bilder als Blickfang und lobte die Leuchtkraft ihrer Farben, die geschlossene Komposition und die starken, reinen Flächen und Linien. Frau Krauss-Rheindorf arbeitete als Schülerin an unserem „Kleinen Dampfboot“ mit und veröffentlichte in dieser Kinderbeilage unter dem Pseudonym „Silbermöwe“ bereits mehrere Zeichnungen.

**General a. D. Dietrich von Saucken**, 84, heute in 8023 Pullach, Richard-Wagner-Str. 48, einer der 27 Inhaber des Ritterkreuzes mit Schwertern und Billanten, heute an den Rollstuhl gefesselt, betätigt sich als Hobby-maler und widmet sich besonders Motiven aus seiner ostpreußischen Heimat: Dünen, Fischerhütten, Kurenkähne. Als Junge konnte er bei Ferientaufhalten in dem berühmten Niddener Hotel Hermann Blode noch Lovis Corinth und Ernst Mollenhauer bei der Arbeit sehen.

**Dr. Günther Krügers** Beitrag über Nidden in dem Prachtband von Gerhard Wietek „Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte“ (Verlag Karl Thieme, 8 München 90, Pilgersheimer Straße 38) ist, wie wir erfahren, auch im Dezemberheft 1976 der Zeitschrift „Die Kunst“ abgedruckt. Dieser Beitrag mit seinen schönen Abbildungen ist für alle Nehrungsfreunde und besonders für alle Memelländer sehr interessant. Wer sich die 68 DM für den Gesamtband nicht leisten kann, der bestelle sich einfach das Dezemberheft der Zeitschrift „Die Kunst“. Sie erscheint im gleichen Verlag und kostet nur 8 DM.

**Jonas Kalvanas**, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen mit Sitz in Tauroggen, zuständig auch für die evangelischen Memelländer in der Heimat, erließ zum Jahreswechsel einen Hirtenbrief, aus dem wir entnehmen, daß Kalvanas auf der Synode am 20. 6. 76 zum ersten Bischof der Lutheraner Litauens gewählt wurde und von den Erzbischöfen der Kirchen Lettlands und Estlands den apostolischen Segen erhielt. Die Kirche Litauens ist damit den Kirchen Lettlands und Estlands gleichgestellt worden.

## Spätaussiedlermädchen sehr begehrt

Wer im Willicher Ortsteil Anrath nach dem Sprachenzentrum der Otto-Benecke-Stiftung sucht, ist nahezu verblüfft ob der vielen Autos vor dem ehemaligen Krankenhaus, das der Leiter des Zentrums, Peter Greis, mit Hilfe seiner Mitarbeiter und „meinen Spätaussiedlern“ zu einem modernen Sprachenzentrum „umfunktioniert“ hat. Da die Kapazität zugenommen hat, hat Greis „angebaut“: Einige Kilometer entfernt im anderen Ortsteil Tönisforst wurde ein ehemaliges Altenheim gepachtet und bietet weiteren Spätaussiedlern vorübergehende Bleibe. Dabei stammen Altenheim und das Schwesternheim aus der Neuzeit, nur das Krankenhaus ist ein „alter Schinken“, doch mit komfortablen Wohnräumen, einem Klubraum, Diskothek usw.

210 Stipendiaten sind in Anrath und Tönisforst untergebracht, darunter 201 Spätaussiedler vornehmlich aus dem polnischen Machtbereich und der UdSSR. Hinzu kommen neun Stipendiaten aus Entwicklungsländern, die dem fröhlichen jungen Völkchen, das hier in viermonatigen Intensivsprachkursen die Sprache Goethes erlernt, eine exotische Note verleihen. Unter den 210 gibt es nur ein einziges Ehepaar: ein

## Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Frau **Johanna Sedelies**, geb. Conrad, in Heydekrug, verstarb in 2000 Hamburg, Stückweg 11.

Jurist aus dem fernen Uganda mit seiner russischen Frau und einem Baby. Der Jurist kommt direkt aus Moskau, wo er sich verliebte und deshalb „Schwierigkeiten“ bekam. Das „Produkt“ dieser Liebe war schon unterwegs, deswegen durfte er seine Frau mitnehmen. Er hatte von der Bundesrepublik Deutschland als Oase der Freiheit gehört, also gelangte er nach Willich.

Was die Liebe anbelangt, so weiß Peter Greis lediglich, daß „meine besten und hübschesten Stipendiatinnen unter den Spätaussiedlern hier wie warme Brötchen weggehen. Alle machen sie hier am Niederrhein nur gute Partien: junge Ärzte, Rechtsanwälte, Volkswirte und überhaupt Akademiker“. Damit sei schon umrissen, wie gut der Kontakt zur einheimischen Bevölkerung sei. Und diese Ex-Stipendiatinnen kämen öfters später noch „bei uns vorbei“. Ehen zwischen den männlichen Spätaussiedlern und einheimischen Mädchen habe es in Willich noch nicht gegeben. Aber die meisten Burschen hätten ja von ihren Eltern einen fahrbaren Untersatz geschenkt bekommen, so daß sie „äußerst beweglich“ seien. Am Wochenende seien die Parkplätze vor dem Ex-Krankenhaus in Anrath meistens leer. Greis vermutet, daß die meisten Burschen „ihr Mädchen“ dort haben, wo ihre Eltern inzwischen eine Wahlheimat gefunden haben.

Das Einvernehmen auch mit der Stadt Willich sei gut, hört man. Wenn bei den jungen Spätaussiedlern Feste steigen, wie zum Beispiel St. Nikolaus, schieße die Gemeinde immer etwas dazu. Das Lehrerkollegium kommt von verschiedenen Gymnasien aus dem Rheinland, teilweise bis Oberhausen. Und das Unterrichten in Anrath und Tönisforst bringt nicht nur zusätzlich Verdienst zum Beamtengehalt, sondern „macht echt Spaß, denn die Stipendiaten sind ein diszipliniertes, höfliches und wissenbegieriges Gremium“ — so der pädagogische Leiter. Wie der Einheimische Peter Greis aus dem unweiten Goch bei den Spätaussiedlern ankommt, davon zeugt die Tatsache, daß viele ihm anbieten, das „Sie“ doch wegfällen zu lassen, denn sie fühlten sich als „seine großen Kinder“.

Die jungen Spätaussiedler in Anrath und Tönisforst wissen, daß ihnen nichts geschenkt wird. Sie wissen aber auch, daß sie irgendwie den beruflichen Anschluß schaffen werden: Erst unlängst schaffte eine Rumäniendeutsche die Aufnahmeprüfung zur Kripeschule mit Bravour, und einer, der noch die Bank in Anrath drückt, hat bereits die Aufnahme in eine Polizeibeamtenanwärterhochschule in der Tasche.

JOACHIM G. GÖRLICH

## Programm

ZUM HANNOVER - TREFFEN DER MEMELLÄNDER

am Sonntag, dem 20. März 1977

im Freizeithaus Vahrenwald - Vahrenwalder Straße 92

## Heimatgedenkstunde

11.30 Uhr:

**Chor:** Zieh in die Welt Irische Volksweise

**Begrüßung:** Gerda Gerlach, 1. Vors. Memellandgruppe Hannover

**Chor:** Im schönsten Wiesengrunde Volkslied

**Totenehrung:**

**Chor:** Frühlingsgruß Robert Schumann

**Festansprache:** Willi Homeier, Präsident des Bundes der Danziger

**Chor:** Durch Feld und Buchenhallen Jos. v. Eichendorff

**Rezitation:** Helene Mazat

**Chor:** Land der dunklen Wälder H. Brust

**Schlußwort:** Herbert Preuß, 1. Bundesvorsitzender der AdM

**Deutschlandlied:** 3. Strophe — gemeinsam

Mitwirkende:

BdV-Chor, Dirigent Kantor Hugo Kiel

Rezitation: Helene Mazat

Das Freizeithaus Vahrenwald, Vahrenwalder Straße 92, ist zu erreichen ab Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 18 und 19 Richtung Steintor - Langenhagen bis Haltestelle **Vahrenwalder Platz**.

**Einlaß: 10.00 Uhr**, Gedenkstunde: 11.30 Uhr, Mittagessen im Saal ab 13.00 Uhr, gemeinsames Beisammensein bis Ende des Treffens um 18.00 Uhr. **Büfett-Ausgabe im Saal: ab 10.00 Uhr** Bier und Kaltgetränke, ab **13.00 Uhr** Mittagessen (Tellergericht DM 6,—). Nachmittags wird **Kaffee** (Tasse Kaffee 80 Pfg.) an den **Tischen serviert. Kuchen bitte selbst mitbringen**.

**Achtung:** Landsleute, welche bereits am Samstag anreisen wollen, werden um rechtzeitige **Anmeldung** bei der Geschäftsstelle Gerlach, Goebenstraße 42, 3000 Hannover, Telefon 05 11 / 62 04 71, betr. kostenloser **Privatquartiere**, gebeten.



Tante Elvira

Tante Elvira gehörte zu den Damen, die sich auf den Kommandobrücken aller Bänderdampfer durch sachverständige Gespräche beliebt machen. Einmal machte sie eine Rumäniendeutsche die Aufnahmeprüfung zur Kripeschule mit Bravour, und einer, der noch die Bank in Anrath drückt, hat bereits die Aufnahme in eine Polizeibeamtenanwärterhochschule in der Tasche.

„Joa, datt es een nattet Verjnäje...“

„Wie oft sind Sie schon über das Haff gefahren?“

„Na, so bie dusend moal romm!“

„Die Leute stellen Ihnen wohl viele dumme Fragen?“

„Ach, wie Seelied send datt jewennt!“

„Welches Land ist uns jetzt am nächsten?“

„Datt unner ons, Madamke! De Grund vonnet Haff!“

„Sie kenne ich noch gar nicht! Früher fuhr hier doch ein anderer Kapitän — so'n großer, blonder...“

„De es dot!“

„Tot? Ach wie schrecklich! Woran ist er denn gestorben?“

„Son ohl Wief hätt emm einfach dotfroagt!“

Am Ruder

Tante Elvira läßt sich auch durch handfeste Winke mit dem Zaunpfahl nicht abschrecken. Kaum ist sie beim Kapitän ab-

geblitzt, da wendet sie ihre Sachkenntnis dem braven Mann am Steuerruder zu.

„Ich beobachte Sie schon die ganze Zeit. Wir fahren doch ziemlich geraden Kurs, und Sie drehen dauernd am Steuerrad. Warum eigentlich? Sie sollten ihr Rad einfach auf den Kurs einstellen, den Ihnen der Kapitän gesagt hat!“

„Datt es woll allens recht scheen on god, bloß datt hätt een Hoake: Eck mott doabie noch Kaffee moahle...“

Glück

fp.

Genosse Jakobas war einer der wenigen Glücklichen, die aus Sowjet-Memel zu einem Kongreß nach Paris reisen durften. Er saß mit Franzosen und Deutschen an einem Tisch, und man verstand sich glänzend. Zu vorgelückter Stunde sprach man über das Glück.

Der Deutsche schwärmte, daß ein Häuschen mit Garten an einem stillen See in Bayern sein Traum vom großen Glück sei. Der Franzose hielt es für das große Glück, daß seine Frau ihn nicht erkannt hatte, als er mit seiner Freundin in einem großen Restaurant saß.

Jakobas ließ sich nicht lange drängen, seine Auffassung darzulegen. „Glück ist“, erklärte er, „wenn man bei uns in Memel eine Wohnung in einem dieser neuen Hochhäuser am Friedensprospekt hat — sagen wir im vierten Stock — und wenn nachts um drei mit einem Karabiner an die Tür gepölkert wird. Und wenn man dann aufmacht und sie einen fragen, ob man Jakobas Petrauskas sei und man sagen kann: Nein, ich bin Petras Jakobas; Jakobas Petrauskas wohnt im sechsten Stock!“

## Das geht Alle an!

Spenden für Familie Brüsewitz

Nach dem freiwilligen Feuertod des memelländischen Pfarrers Oskar Brüsewitz aus Willkischken — er setzte sich am 18. August 1976 in Zeit aus Protest gegen die Glaubensunterdrückung in der sog. DDR in Brand und verstarb vier Tage später — ist dessen Familie weitgehend unversorgt zurückgeblieben. Die Gesellschaft für Menschenrechte hat ein Spendenkonto für die Hinterbliebenen errichtet. Wer von unseren Lesern sein Scherflein beitragen möchte, überweise seinen Betrag auf das Postscheckkonto Nr. 3269 66-602 beim Postscheckamt Frankfurt. Empfänger ist die Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt. Auf dem Empfängerabschnitt möchte das Stichwort „Brüsewitz“ angegeben werden.

Endlich großzügige Anerkennung von Berufszeugnissen der Aussiedler

Der Bundesminister für Wirtschaft hat — endlich — Grundsätze zur Anerkennung von (beruflichen) Zeugnissen der Aussiedler sowie zur Eintragung von Aussiedlern in die Handwerksrolle erlassen (Bundesanzeiger 235/76). Sie beziehen sich auf die §§ 92 und 71 des Bundesvertriebenengesetzes. § 92 sieht die Anerkennung von Prüfungen und Befähigungsnachweisen vor, wenn sie „gleichwertig“ sind. Das BMW legt „gleichwertig“ dankenswerterweise nicht als „gleich“ oder „gleichartig“ sondern als „von gleichem Wert“ aus. Es kommt also auf den relativ gleichen Wert der Prüfung im Herkunftsgebiet und in der Bundesrepublik Deutschland an. Damit ist die Grundlage für eine großzügige Handhabung gegeben.

Auch bei der Eintragung in die Handwerksrolle (§ 71 BVFG) kommt es nach den Richtlinien des BMW nur auf die funktionelle Gleichwertigkeit und nicht auf die materielle Gleichartigkeit an.

#### Einrichtungsdarlehen bei Wohnungsbezug seit 12. 5. 1976

Die Richtlinien für die Gewährung von zinsverbilligten Einrichtungsdarlehen an Aussiedler wurden unter dem 18. November 1976 durch den Bundesminister des Innern verbessert. Nach Nr. 2.4 der Richtlinien kann ein Aussiedler das Einrichtungsdarlehen erhalten, der vor weniger als sechs Monaten erstmals eine ausreichende Wohnung bezogen hat. Nach der neuen Ergänzung zählt die Zeit zwischen dem 12. Mai (Beschluss der Bundesregierung) und dem 15. Oktober 1976 (Inkrafttreten der Richtlinien) nicht mit. Das bedeutet, daß alle seit dem 1. 1. 1974 ins Bundesgebiet gekommenen Aussiedler, die zwischen dem 12. 5. 76 und dem 15. 10. 76 eine ausreichende Wohnung bezogen haben, noch bis zum 15. 4. 77 einen Antrag auf Einrichtungsdarlehen stellen können.

#### Keine Kriegsgefangenenentschädigung für zwangs-heimgeführte Rumäniendeutsche

Aussiedler aus Rumänien, die 1944 von dort geflüchtet waren, in Österreich von den sowjetischen Truppen überrollt und nach Rumänien zurückgebracht wurden, sind nach Auffassung des Bundesministers des Innern, die sich mit der der Länderbehörden deckt, keine Verschleppten im Sinne des § 2 KgfEG. Vor Herbst 1973 sind einzelne Fälle positiv entschieden worden. In diesen Fällen hat es mit der damaligen Entscheidung sein Bewenden. Da es sich immerhin um ein verschiedenes beurteilbares Problem handelt, gibt auch das Bundesinnenministerium anheim, in Fällen der Ablehnung von Anträgen von den gegebenen Rechtsmitteln Gebrauch zu machen.

#### Aus den Memellandgruppen

##### Fasching in Iserlohn

Über 60 Memelländer mit ihren Gästen waren zur Faschingsfeier der Iserlohner Memellandgruppe am 29. 1. ins Hotel Brauer gekommen, alle kostümiert. Eva Maibaum stieg in die Pütt und fragte nach dem Land der kristallinen Seen, der Aale, des Flecks und der Fludern, der Lorbasse und Marjellen. Heidi Adolph und die Geschwister Julika und Stephanie Steppat nahmen Persönlichkeiten

der Gruppe auf den Arm. Wilma Nagel war eine Berliner Kochmamsell, und Ria Brettschneider untersuchte, warum die Liebe uns blind macht. Ulla Gischer glossierte die Berlin-Fahrt der Gruppe, und Jupp Lang schoß mit seinem Humor den Vogel ab. Bei der Prämierung der schönsten Kostüme waren Julika Steppat als kostbare Kartoffel und Heidi Adolph als Mexikanerin siegreich. Es folgten das Zigeunerpaar Brettschneider-Wessalowski und das Piratenpaar Frerichs-Kreuzer. Ein Gast aus Essen gewann auf seine Eintrittskarte eine Schreibmaschine. Unter den Klängen der Casino-Combo wurde bis in den frühen Morgen getanzt. — Unser Bild zeigt die Sieger in ihren Kostümen.

##### Hohe Qualität bei den Hochfliegern

Die 1976 durchgeführten Sonderschauen waren für den Sonderverein Memeler Hochflieger ein voller Erfolg. Am 11. und 12. Dezember in Anspach standen 114 Tauben zur Bewertung, die sich u. a. um fünf wertvolle Wanderpreise bewarben. Neben der ausgezeichneten Qualität waren Sauberkeit des Gefieders und die gute Kondition der Tiere zu loben. Herausragende Züchtererfolge waren eine schwarze Taube von **Steinbrecher** und zwei weiße ohne Fehl und Tadel von **Mantwitz**, die mit der Höchstnote V bewertet werden konnten. Erfolgreichste Aussteller waren außerdem **Höpp**, Baie, Paul, Ebeling, **Broese**, **Knabe**, Müller und **Dombrowski**. Die im Fettdruck hervorgehobenen Züchter erhielten die Wanderpreise.

Die 2. Sonderschau fand in Agathenburg bei Stade am 8. und 9. 1. statt. Hier wurden 120 Hochflieger ausgestellt, die meisten hier ebenfalls feinsten Qualität, die die Breitenarbeit des Vereins unter Beweis stellte. Die meisten Erfolge heimsten ein: Baitis, Moosler, Broese, Martens, Kowitzko, Steinbrecher, Höpp, Paul, Bock, Dombrowski und Müller.

Die Hauptversammlung wird am 8. 5. in Timmendorfer Strand stattfinden. Sonderschauen sind für Hamburg (November) und Essen (Januar) vorgesehen. Der Sonderverein ist wieder Mitglied des VDT.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

**Bielefeld:** Am Sonntag, dem 20. März, 16.00 Uhr, treffen wir uns in der Gaststätte Sudbrach, Jölenbecker Straße (Linie 3, Haltestelle Lange Str.) Dia-Vortrag — Anmeldung und Anzahlung Sommerfahrt.

**Dortmund:** Die Memellandgruppe ladet zur **Jahreshauptversammlung** am 19. 3. 77 nachmittags 17.00 Uhr alle Landsleute herzlich ein. Die Versammlung findet im Haus Höffe an der Rheinischen Straße statt. Anschließend gemütliches Beisammensein. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. **Der Vorstand**

**Hamburg:** Am 13. März 1977, um 15.00 Uhr, findet im „Haus der Heimat“ (großer Saal), vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 bei der Gnadenkirche, ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee und selbstgebackenem Streuselkuchen statt. Anschließend hält Lds. Fritz Scherker einen Vortrag über die Geschichte des Memellandes von der Urzeit bis heute, verbunden mit Dia-Bildern über unsere Heimat. Zu diesem Treffen sind alle Memelländer herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

**Hamburg:** Die Frauengruppe der Memelkreise Hamburg trifft sich diesmal am 1. **Sonnabend** im März, also erstmalig am 5. 3. 1977 in der **Hotelpension Hempf**, Hamburg 76, Oberaltenallee 12. Am 13. März 1977 ist nämlich ein Nachmittags mit Aussiedlern geplant. Daher wird die Zusammen-

kunft der Frauengruppe auf den ersten **Sonnabend** im März vorverlegt. Zum Treffen mit den Aussiedlern möchten wir ganz herzlich einladen. Wir bitten um rege Teilnahme, weil wir nicht nur erste Kontakte anbahnen wollen, sondern möglichst im persönlichen Gespräch Rat und Hilfe anbieten möchten. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt. Frau Edith Adomeit will freundlicherweise selbstgebackenen Hefekuchen beisteuern. Das Treffen beginnt am 13. März um 15 Uhr im Haus der Heimat.

**Iserlohn:** Die Memellandgruppe Iserlohn veranstaltet am **Sonnabend, dem 26. Februar 1977, um 16.00 Uhr**, im **Hotel Brauer** ein **Preisfest**. Mitglied **Arnold Simonis** hat noch vor seinem Tode im Jahre 1975 zwei Steinkrüge mit Verzierungen der Gruppe vermacht. Der „Große Fredebaum“ wird ausgekegelt und die Ersten erhalten je einen Krug. Dann geht es weiter in die Vollen, um andere Sachpreise. Der Vorstand ladet ein. **Wilh. Kakies**

**Achtung Mitfahrer nach England:** Die Englandfahrt am 26. Mai war mit einem 22-ziger Omnibus geplant. Wir müssen jetzt einen 30-Büger Bus nehmen und somit sind noch einige Plätze frei. Wer noch eine mehrtägige Reise nach England und Schottland mitmachen möchte, der melde sich umgehend an meine Adresse. Tel.: 02371/61167. Wir fahren ab Iserlohn nach Bremerhaven und mit der Prinzenlinie nach Harwich. Ab Harwich fahren wir mit unserem Bus nach Aberdeen und bleiben dort 3 — 4 Tage. Auf der Rückreise wollen wir dann noch 3 Tage in London verweilen, um am 6. Juni die Heimreise anzutreten. Fahrpreis mit Übernachtung und Frühstück in England betragen rund 470,— DM. **Wilh. Kakies**

**Köln:** Unser nächstes Treffen verbunden mit dem Regionaltreffen von Nordrhein-Westfalen findet am **Sonntag, dem 24. April 1977, um 11 Uhr**, im Park-Restaurant „Stadtgarten“ in Köln 1, Venloer Str. 40, statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 3, 4 oder 5 bis Haltestelle Westbahnhof. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben.

**Nordrhein-Westfalen:** Das 22. Haupttreffen der Memelländer von NRW findet diesmal in Köln am **24. April 1977** statt. Der Treffpunkt ist die Gaststätte Park-Restaurant „Stadtgarten“ in Köln 1, Venloer Straße 40. Das Programm und nähere Einzelheiten werden in der März- und April-Ausgabe, sowie über die Memellandgruppen bekanntgegeben. Der Vertretertag von Nordrhein-Westfalen findet in Münster am **5. März** statt. Einladungen an die Gruppenvorsitzende ergeht rechtzeitig.

#### Achtung!

Der Verlag des „Memeler Dampfboot“ ist unter der Fernsprechnummer **0441-33170** Fa. **Werbedruck Köhler + Foltmer** zu erreichen.

## Memeler Dampfboot

**DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER**  
Herausgeber **F. W. Siebert**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441-36535. **Schriftleitung** **F. W. Siebert** unter Mitarbeit von **H. A. Kurschal**, 87 Würzburg-Heidingsfeld, **Nikolaus-Fey-Straße 72**. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. **Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — **Druck und Versand:** Werbedruck **KÖHLER + FOLTMER**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 0441-33170. **Bankverbindungen:** Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. **Postcheckkonto:** Werbedruck Köhler + Foltmer, Hannover, Nr. 229 46. — **Bezug nur durch den Verlag.** — **Vierteljährl. Bezugspreis: 6,00 DM.**

Memelländer inserieren  
im **MEMELER DAMPFBOOT**

Für wissenschaftliche Veröffentlichung über den **ostpreußischen Dichter HERMANN SUDERMANN** wird Material gesucht.

Wer besitzt Manuskripte, Briefe, frühere Zeitungsartikel und Kritiken? Wer kann mit Hinweisen auf Archive und private Sammlungen helfen? — Unkosten werden erstattet.

**Dr. Walter T. Rix**, Universität Kiel, Olshausenstr. 40-60, N 50 d, 2300 Kiel

Am 17. Januar 1977 nahm Gott der Herr im Alter von 71 Jahren

### Martin Koegst

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

**Anna Koegst**, geb. Seigies

**Kinder und Großkinder**

**3062 Bückeberg**, An der Schölbsee 22  
früher: Truschellen / Memelland

Heute entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester

### Hildegard Rogga

geb. Rudat

\* 11. 3. 1911 † 8. 2. 1977  
früher Gut Stragna, bei Prökuls — Memelland

Im Namen aller Angehörigen

**Lisa Baltzer**, geb. Rudat

**5411 Neuhäusel**, Tannenweg 5

Am 17. 1. 1977 verstarb nach langer schwerer Krankheit

### Meta Jüde

geb. Wiechert

ehemals Plaschken, Kr. Heydekrug  
im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

**Siegfried und Friedel Wiechert**, geb. Jüde

**48 Bielefeld 16**, Wefelshof 34

### OSTPREUSSEN - Memel

preisgünstig, im Liegewagen von Hamburg/Köln/Frankfurt/München nach Danzig. Von dort mit dem Bus durch Ostpreußen. **Termine: 22. 5. — 30. 5.; 30. 5. — 4. 6.; 23. 9. — 1. 10.**

Fordern Sie bitte kostenlos und unverbindlich unser Programm O an.

**Dr. KNEIFEL FERNREISEN GmbH**, Landwehrstraße 10, 8 München 2, Telefon (089) 59 66 01 / 02

Am 5. März 1977 feiert mein lieber Vater und unser herzensguter Onkel

**EDUARD RUGULIES**

seinen  Geburtstag

Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend wünschen:

**Erika Rugulies**  
**Familie Posingies**  
**Familie Kalwies**

Wer nie den Mut zum Leben verlor  
wer immer sich streckte zum Licht empor  
wer stets noch am kleinsten sich begeistert  
der hat das Leben wirklich gemeistert

**ANNA KOEGST**, GEB. SEIGIES  
aus Truschellen / Memel - Land  
jetzt Bückeberg, An der Schölbsee 22

#### zum 70. Geburtstag

am 19. Februar 1977 gratulieren herzlichst, weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

**Deine Kinder**  
**Schwiegertöchter, Schwiegersöhne**  
**und Enkelkinder**

Wir gratulieren herzlich

**GEORG WASCHKIES**

ZUM  Geburtstag

am 11. März 1977 und wünschen Dir alles Gute!

**Nichte Ella Kannegießer**, geb. Rußlies  
**und alle Familienangehörige**

**2241 Sarzbüttel**, Waldstraße 1  
früher Rumschen/Heydekrug

**Weiche alleinstehende Frau oder Witwe, die gewillt ist, älteres Rentnerhepaar zu betreuen**, bekommt Verpflegung und Wohnung im Hause. Bezahlung nach Vereinbarung. **Zuschriften an das MD unter MD Nr. 765** erbeten.

##### Suche nette Partnerin

Bin Kfz.-Mechaniker, 40 Jahre, ledig, Nichtraucher, 1,80 gr. Eigenes Haus, Pkw. **Zuschriften bitte an das MD unter MD 766** erbeten.

### BÜCHER, KARTEN, KREISKARTEN und MESSTISCHBLÄTTER sowie die memelländischen Heimat-Bücher:

**Die Kurische Nehrung in 144 Bildern** DM 23,80  
**Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern** DM 23,80  
**Wald, Wild und Jagd im Memelland** DM 11,00  
**Der Fischmeister — Ein Roman vom Kur. Haff** DM 16,80  
**Der Kreis Heydekrug — von Walter Buttkeireit** DM 18,00

Aus den Veröffentlichungen des früheren **F. W. Siebert** Verlages:

**Das Memelländische A B C — heiter und lehrend** DM 6,60  
**Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach** DM 8,60  
**Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen — von Henry Fuchs — Sonderpreis** DM 4,80  
**Die geretteten Gedichte — von Rudolf Naujoks** DM 3,50  
**Memelland-Kalender — antiquarisch — nur** DM 1,50  
**Postkarten-Serien mit Heimatmotiven — Pack** DM 2,00

sowie das aus Liebe zur Wahrheit und Deutschland geschriebene Buch:

**Deutschland ruft Dich** — Leinen DM 15,00  
Coverlux DM 12,00

bietet

**HEIMAT-Buchdienst**  
**GEORG BANSZERUS**

347 Hörter Grubestr. 9